

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Dies Blatt enthält die amtlichen

Bekanntmachungen für das Amtsgericht, das Hauptzollamt, für den

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe erfolgt nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: monatlich 5.— M., ins Haus gebracht 6.— M., durch die Post 5.50 M. (einschl. Bestellgeld). Einzelne Nummer 25 Pf. Bestellungen nehmen die Briefträger und Postkalkanten, sowie alle Beteiligenden entgegen.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hietz.



Stadttrat zu Bad Schandau und den Stadtgemeinderat zu Sohnschein

Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Annahme derselben bis spätestens vormittags 9 Uhr, größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen erbeten. Ortspreis für die Kleinschriftstelle 90 Pf., für auswärtige Auftraggeber 110 Pf. (tabellarischer und schwieriger Satz nach Uebereinkunft), Restzweige u. Eingeladene die Zeile 2 Mark. Bei Wiederholungen Rabatt.

Verantwortlich: Konrad Hohrhammer, Bad Schandau.

Verrechnung Nr. 22 Gemeindevorstand, Girokonto Bad Schandau 36.

Postcheckkonto Leipzig Nr. 34918 —: Telegramme: Elbzeitung.

Nr. 259

Bad Schandau, Sonnabend, den 5. November 1921

65. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Die Entwertung der Mark machte an der Berliner Freitagsbörse weitere Fortschritte. Für den Dollar wurden 243 Mark bezahlt.

\* Der Reichsverband der deutschen Industrie hält gegenwärtig seine entscheidenden Beratungen über die Kredithilfe für das Reich ab.

\* Karl von Habsburg und seine Gemahlin werden allem Anschein nach Madeira verbracht werden, wo Vorbereitungen für ihre Aufnahme im Gange sind.

\* Der polnische Gesandte in Rußland ist infolge der gespannten russisch-polnischen Beziehungen aus Moskau abgereist.

\* Zwischen der nationalrussischen Regierung in Ungarn und Bessarabien ist eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden.

## Großbanken als Helfer.

Aus wirtschaftspolitischen Kreisen wird uns geschrieben:

Verhältnismäßig unbeachtet hat sich neben der Fülle der politischen Ereignisse dieser Tage ein wirtschaftspolitisches Ereignis vollzogen, dem man eine besondere Bedeutung für die Zukunft der deutschen Wirtschaft wohl zusprechen kann. Zwei Großbanken, die Nationalbank für Deutschland (die erst vor kurzem die Deutsche Nationalbank in Bremen in sich aufgenommen hat) und die Bank für Handel und Industrie, kurz Darmstädter Bank genannt, sind in eine enge Interessengemeinschaft miteinander eingegangen, die einer völligen Verschmelzung dieser beiden Institute nahekommt. Uns interessiert dieses Ereignis nicht nur wegen der Höhe der Kapitalien, die in diesem Falle zu gemeinsamer Wirksamkeit miteinander verschmolzen werden — das Kapital und die Reserven der neuen Bankengemeinschaft wird über eine Milliarde betragen — sondern ein anderes Moment.

An dem unerhörten Aufschwung der deutschen Wirtschaft in den Jahrzehnten vor dem Kriege, der in verblüffend kurzer Zeit die Umwandlung vom Agrarstaat mit industriellem Einschlag zum Industriestaat mit sich brachte, hatte vor allem unsere Bankwelt und der geschickte Aufbau unseres deutschen Bankwesens einen hervorragenden Anteil. Der deutsche Exporteur konnte es unternehmen, an die Eroberung der Weltmärkte im Übersee heranzugehen, weil ihm ein gut organisierter Bankkredit die Möglichkeit gab, den Ansprüchen der überseeischen Kundschaft in bezug auf langfristige und je nach der Finanzlage des Landes individuell bemessene Kreditelastizität nachzukommen. Neben der Güte der deutschen Waren war es z. B. in Südamerika, wo man im Durchschnitt mit neunmonatigem Kreditgeben rechnen mußte, vor allem diese Anpassung an das langfristige Kreditbedürfnis, die dem deutschen Kaufmann so schnell die Wege ebnete. Anders lagen die Dinge in England und Frankreich. Frankreichs Anteil am Weltmarkt ging in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege nicht zuletzt deshalb dauernd zurück, weil die französische Bankwelt, die sich mehr dem politischen Anleihegeschäft zuwandte, in der Finanzierung des Außenhandels sehr zurückhaltend war, und die bürokratische Bank für Frankreich Wechsel auf fremde Plätze überhaupt nur gegen ein Effektendepot in gleicher Höhe betriebe, was naturgemäß für den kreditbedürftigen Exportkaufmann nicht den geringsten Wert hatte. Auch in England war man nicht elastisch genug, sich in der Kreditgewährung an das Ausland und in der bankmäßigen Kreditierung des Exportkaufmanns den Verhältnissen so anzupassen, wie man es in Deutschland tat. Erst im Kriege hat man, nur endlich gewöhnt geworden durch eine dreißigjährige Erfahrung, in Frankreich eine große Bank mit hochbemessener Aktienkapital von Staats wegen zur Kreditierung des Außenhandels gegründet und auch in England eine ähnliche großzügige Bankorganisation ins Leben gerufen, mit der ausdrücklichen Bestimmung, nach dem Kriege der deutschen Handelskonkurrenz begegnen zu können.

Unsere überseeischen Handelsbeziehungen sind zum größten Teil durch den Krieg zerstört. Die wirtschaftlichen Fäden zu den überseeischen Märkten sind zerrissen und müssen mühsam wieder angeknüpft werden. Und es steht uns, wie aus den eben erwähnten englischen und französischen Bankgründungen hervorgeht, eine nicht nur infolge ihres höherwertigen Geldes unendlich kapitalkräftigere, sondern nunmehr auch geschicktere und mit moderneren Mitteln arbeitende fremdländische Konkurrenz gegenüber. Demgegenüber gibt es bei uns nur den einen Ausweg der Zusammenfassung der zerstreuten finanziellen Kräfte. Durch die Bankwelt geht die Erkenntnis, daß es notwendig ist, die getrennt arbeitenden Kapitalien miteinander zu gemeinsamer Arbeit zur Finanzierung des deutschen Überseehandels zu vereinigen, um wenigstens auf diese Weise einen Ausgleich dafür zu schaffen, daß unsere Bankkapitalien infolge der Entwertung des deutschen Geldes auf dem Weltmarkt nur noch einen Bruchteil ihrer früheren Geltung darstellen.

Die Interessengemeinschaft Nationalbank-Darmstädter Bank wird zweifellos nicht vereinzelt bleiben. An die Stelle des Konkurrenzkampfes einzelner Banken und Bankengruppen wird immer mehr und mehr die Zusammenballung der großen Bankkapitalien treten und, so bedauer-

lich diese Entwicklung im Interesse des für unsere Volkswirtschaft notwendigen Privatbankierstandes ist, so gibt es doch nur dieses Mittel, um den gewaltigen Kapitalansprüchen genügen zu können, die ein wiedererwachsender, um den Platz an der Sonne kämpfender deutscher Außenhandel an die deutsche Bankwelt stellen wird.

## Elf Kommissionen für Oberschlesien.

Die Vorbereitung der Verhandlungen mit Polen.

Für die bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen mit Polen, die wir auf Grund des Pariser Diktats über Oberschlesien führen müssen, sind nach der Ernennung Schifers und Lewalds nunmehr auch die meisten der zahlreichen anderen Teilnehmer an diesen Verhandlungen bestimmt worden. Im ganzen werden 11 verschiedene Kommissionen gebildet, die die Verkehrsfragen, Eisenbahn, Post, Zollwesen, Bergwerksfragen, Arbeiterversicherung, Grenzverkehr, Finanzangelegenheiten usw. zu behandeln haben. Ihre Vorsitzenden sind größtenteils aus den höheren Beamten der zuständigen Ministerien ausgewählt worden. Unter den Mitgliedern und Sachverständigen werden naturgemäß die Oberschlesier selbst sehr stark vertreten sein.

Ort, Anfangstermin und Dauer der Verhandlungen sind bis jetzt noch nicht bekannt, ebenso wenig die Person des neutralen Vorsitzenden, den der Völkerbund stellen wird. Bei den Verhandlungen wird vor allem auch versucht werden müssen, die Frage der Entschädigung für die Aufrührerverluste zu regeln, für die die Internationaler Kommission als Inhaber der Gewalt verantwortlich ist, und die allein von der obereschlesischen Landwirtschaft mit 1 1/2 Milliarde, von der Industrie noch höher beziffert werden. Ferner wird angesichts der unerträglichen Verdrückungen, denen die Deutschen im verlorenen Gebiet bereits jetzt ausgesetzt sind, der Schutz der deutschen Minorität in Polen sicherzustellen sein. Der Kreis der Beratungsgegenstände wird demgemäß einen sehr großen Umfang annehmen.

Die Maßnahmen für die Übernahme der an Polen fallenden Teile durch die polnischen Behörden sind bereits in vollem Gange. Die Werke und die Gruben dieses Gebietes sind von der Internationalen Kommission zur Abgabe genauer Bestandsaufnahmen aufgefordert worden. Während jedoch die deutsche Regierung beginnt, ihre Verpflichtung bezüglich der Autonomie Oberschlesiens einzulösen, vermissen die Oberschlesier auf polnischer Seite die gleichen Maßnahmen und Erklärungen. Im Gegenteil gewinnt man den Eindruck, daß Polen beabsichtigt, in Oberschlesien eine Militärdiktatur zu errichten.

Seit einigen Tagen ist das Abstimmungsgebiet in Oberschlesien an der Grenze gegen Deutschland an den Hauptausflüssen und Landstraßen durch starke französische Kräfte abgesperrt. So stehen in Breslau an der Hauptstraße nach Breslau 200 Mann und 2 Panzerautos. Auch die Bahnkontrolle ist sehr stark, sowohl auf polnischer wie auf deutscher Seite.

## Das fremde Gold.

Die geheimnisvollen Kreditverhandlungen.

Das Verlangen der Entente nach deutschen Goldzahlungen ist die beherrschende Triebfeder der europäischen Politik. Deutschland aber hat längst kein Gold mehr, und je kritischer die Zeiten werden, um so brennender wird die Frage, woher wir das verlangte und vor allem auch versprochene Gold nehmen sollen. Seit längerer Zeit schon steht eine Möglichkeit im Vordergrund der Erörterungen, wie man das mangelnde deutsche Gold durch fremdes Gold ersetzen kann, das wir uns allerdings zum Teil bei denen borgen müssen, denen wir es schon schuldig sind.

Die deutsche Industrie hat die Verhandlungen über die Kredite, die sie auf ihr Konto im Auslande aufnehmen will, um den Ertrag dem Reiche zur Verfügung zu stellen, in der Stille eifrig fortgesetzt, und eben wegen der selbstverständlichen Geheimhaltung dieser Vereinbarungen dringen auch nur ungewisse und vielfach bestrittene Nachrichten darüber in die Öffentlichkeit. So heißt es, daß zwischen verschiedenen amerikanischen Finanzgruppen und den Vertretern der deutschen Industrie Fühlung in der Frage einer Goldanleihe genommen worden ist, ohne daß bisher irgendein greifbares Angebot dabei herausgekommen wäre. Ein einziges liegt allein vor von einem sehr kapitalkräftigen englischen Finanzkonzern. Das Angebot beziffert sich auf 25 Millionen Pfund. Diese Summe ist jedoch nicht mit 500 Millionen Goldmark gleichzusetzen, da es sich bei dem englischen Angebot naturgemäß um Papierpfund handelt, die wesentlich schlechter als Goldpfund stehen. Sollte dies englische Angebot zu einem Abschluß führen, dann wäre dadurch zwar noch nicht die ganze nächste fällige Rate von 500 Millionen Goldmark am 15. Januar 1922 gedeckt, aber doch ein bedeutender Bruchteil von ihr. Ebenso geheim wie diese Angelegenheit wird die Mission des

## Staatssekretärs Dr. Bergmann

behandelt, der dem amerikanischen Schatzsekretär Mellon neue Vorschläge für die deutschen Reparationszahlungen unterbreitet haben soll, obwohl auch hiervon an amtlichen Stellen nichts bestätigt wird. Schließlich hat sich auch der Reichswirtschaftsrat mit diesem Problem in eingehenden Debatten befaßt, die sich auch auf die Erfassung der Sachwerte

erstrecken. Wie stark diese Fragen auch die gesamte innere Politik beeinflussen, werden die jetzt im Reichstage eingeleiteten Steuerdebatten zeigen. Bemerkenswert erscheint dabei vor allem im Hinblick auf die parteipolitische Rückwirkung, daß die Sozialdemokratie, wie aus einer Äußerung des „Vorwärts“ zu entnehmen ist, jetzt nicht mehr auf die sofortige Durchführung dieser ihrer grundsätzlichen Forderung besteht, sondern sich bereifinden läßt, diesen Schritt zurückzustellen, bis sich ein Ergebnis der Industriekredite überblicken läßt. Höchst ungünstig wird das ganze Problem natürlich durch

## die wilde Börsenspekulation

beeinflusst, die nur die ausländischen Devisen (mit anderen Worten das nötige fremde Gold) über alle Maßen verteuert. Durch wahnwitzige Börsenmanöver wie z. B. die Ausstreuung von Gerüchten über neue Putzpläne, ja sogar von einem angeblichen Mordanschlag auf den Reichsschatzler, wird eine Panikstimmung erzeugt, die z. B. an der Bremer Börse den Dollarkurs bis auf 275 Mark hinauftrieb, während er an der Berliner Börse auch ohne solche Fälschungen am Freitag zeitweise die katastrophale Höhe von über 240 erreichte.

## Er mordung des japanischen Ministerpräsidenten.

London, 5. November. Aus Newyork wird berichtet, daß nach einer Meldung aus Tokio der japanische Ministerpräsident ermordet worden sein soll.

## Die Beisetzung des Königs von Bayern.

Frien, 4. November. Heute nachmittag 1/23 Uhr traf Kronprinz Rupprecht, begleitet von dem Kultusminister Dr. Matt und dem Regierungspräsidenten Dr. v. Rahr, sowie anderen Persönlichkeiten aus München mit einem Sonderzuge in Frien ein. Inzwischen waren von Schloß Wildenwart die beiden Wagen mit den Leichen des Königspaars nach Frien in Bewegung gesetzt worden. Hier fand unter großem Andrang der Bevölkerung ein feierlicher Trauerakt statt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches verließ um 1/24 Uhr der Zug mit den Leichen die Station. In Rosenhayn und zwei anderen Stationen waren kurze Aufenthalt, um der Bevölkerung Gelegenheit zu einer letzten Huldigung des Königspaars zu geben. In München wurde der Zug von dem Kardinal-Erzbischof und den Vertretern der offiziellen Stellen empfangen.

## Leinert preußischer Ministerpräsident?

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 4. November.

Der Preussische Landtag ist auch heute noch nicht zur Wahl des neuen Ministerpräsidenten gekommen, die für diesen Tag in Aussicht genommen war. Die Fraktionsstimmungen und die interfraktionellen Besprechungen, die die Grundlage für die neue Regierung vorbereiten sollen, haben noch kein greifbares Resultat ergeben, so daß auch die Volkstümung um einen Tag verschoben werden mußte. Zusammenfassend läßt sich nur soviel sagen, daß alle bürgerlichen Parteien für die große Koalition eintreten, und zwar so, daß die einen sie für unerlässlich, die anderen mindestens für sehr wünschenswert erklären. Die Sozialnationalen treten dabei besonders gegen die Kandidatur eines Sozialdemokraten für die Ministerpräsidentschaft ein. Die Sozialdemokraten aber beharren noch, wenn auch vielleicht nicht mehr ganz so hartnäckig, auf dem Standpunkt, daß die große Koalition für sie im Augenblick unmöglich sei, indessen die Unabhängigen bereits Propaganda für eine künftige rein sozialistische Regierung machen, für den Augenblick aber dem nächsten Kabinett eine Reihe programmatischer Forderungen des bekannten Inhalts unterbreiten, von deren Befolgung sie ihre Unterstützung abhängig machen wollen.

Obwohl wie gesagt, die Fraktionen noch kein festes Resultat gefunden haben, gewinnt doch die Überzeugung immer mehr Boden in den Kreisen der preussischen Volkstümung, daß augenblicklich der sozialdemokratische Landtagspräsident Leinert (Hannover) an Stelle Stegerwalds der Führer der neuen Regierung sein werde. Sollte das zur Tatsache werden, und sollte die Sozialdemokratie ihren Widerstand gegen die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei in letzter Stunde aufgeben, so könnte sehr wohl folgendes Kabinett auf der Grundlage der großen Koalition zustandekommen: Präsidium: Leinert (Soz.), Inneres: Sebering (Soz.), Finanzen: zwei führende Volksparteiler

kommen hierfür in Betracht, Kultus; auch hierfür kommt in Betracht ein bekannter Parlamentarier oder ein führender Schulmann, beide von der Volkspartei, Handel: Fischbeck (Dem.), Justiz: Dr. Ameynhoff (Zentrum), Landwirtschaft: Ein Demokrat, der bereits in einem anderen Mitgliedstaat eine führende Rolle gespielt hat, Volkswirtschaft: Ein Zentrumsmann. Stegerwald würde sich in diesem Falle wohl von der Regierung fern halten und sich gemäß seinem alten Wunsche wieder der Führung der christlichen Gewerkschaftsbewegung widmen. Ob diese Möglichkeit zur Wirklichkeit wird, hängt jetzt nur noch von der Stellungnahme der Sozialdemokraten ab. Schlägt dieser Versuch fehl, so würde man im Augenblick schwerlich einen befriedigenden Ausweg aus der Krise sehen.

## Die Große Koalition unter Leitung von Leinert gesichert?

Berlin, 5. November. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat am Freitag nachmittag mit 46 gegen 41 Stimmen beschlossen, den Widerstand gegen eine Große Koalition nicht mehr aufrechtzuerhalten und ein Kabinett Leinert zu unterstützen, in dem die Deutsche Volkspartei vertreten ist.

## Die wachsende Teuerung.

Berlin, 5. November. Nach der amtlichen Statistik ist die Reichsindexziffer für die Lebensunterhaltungskosten von 1902 im September auf 1146 im Oktober gestiegen. Die Höhe im Monat Oktober bedeutet eine Steigerung um 7,9 vom Hundert gegenüber dem Vormonat, gegenüber Januar d. J. um 41,4 v. H. und gegenüber dem Monat Oktober des Vorjahres eine Steigerung um 35,9 v. H.

## Deutscher Reichstag.

(140. Sitzung.) CB. Berlin 4. November. Die heutige Sitzung begann mit der Erledigung einer langen Reihe kurzer Anträge. Auf eine Anfrage der Deutschen Nationalen wegen Störung von Regimentsfeiern erwiderte ein Regierungsvertreter, diese Angelegenheit sei Sache der Länder, und eine Antwort der Länder auf die Anfrage sei noch nicht eingegangen. Auf die Anfrage der Deutschen Nationalen wegen der Durchführung des Reichstagsbeschlusses gegen die Masseneinwanderung fremdstämmiger Elemente wurde regierungsfällig erwidert, daß die Länder hierzu noch keine Stellung genommen hätten. Auf eine weitere Anfrage der Deutschen Nationalen wegen Gewalttaten gegen rechtslebende Freie in 21 Fällen wurde regierungsfällig die gleiche Antwort erteilt.

## Die Ruhegehälter für Minister.

Auf eine Anfrage der Unabhängigen, ob der ehemalige Reichsminister Lehrenbach ein Ruhegehalt von 45 000 Mark beziehen würde regierungsfällig zustimmend geantwortet und gleichzeitig erklärt, daß die Berechnung auf Grund der Reichsgesetze erfolgt sei und noch mehrere Minister, die länger als zwei Jahre ihr Amt als Minister bekleidet haben oder länger als zehn Jahre im Dienste waren, entsprechende Abteile solcher Ruhegehälter bezögen. In der Beziehung wurden genannt die Herren von Krause, Sojiz, Graf Polakowsky und Wallraf.

Nachdem noch verschiedene andere Anfragen ihre Beantwortung gefunden hatten, wurde, da inzwischen über eine Stunde vergangen war, die Behandlung dieses Punktes der Tagesordnung abgebrochen und zum nächsten Punkt der Tagesordnung, der Interpellation Müller-Franken (Soz.) über die Deutschen Werte übergegangen. Diese Interpellation wird in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden.

## Erste Lesung der Steuervorlagen.

Stellv. Reichsfinanzminister Dr. Hermes: In der Rede, die Dr. Wirth am 1. Juni gehalten hat, ist auf die ungeheuren Lasten hingewiesen worden, die dem deutschen Volke durch das Londoner Ultimatum auferlegt worden sind. Es ist dabei betont worden, daß alles versucht werden müsse, durch die Tat zu beweisen, daß unsere ganze Leistungsfähigkeit in den Dienst der Erfüllung unserer Verpflichtungen gestellt werden soll. Diesem Gedanken suchen die vorliegenden Steuergesetzentwürfe zu entsprechen. Bei ihrer Aufstellung wurde davon ausgegangen, daß jede Steuerquelle bis auf äußerste erschöpft werden müsse, daß jedoch eine Überspannung der steuerlichen Belastung zum Zusammenbruch unseres Wirtschaftslebens führen und damit die Quellen, aus der die Einnahmen fließen sollen, verstopft werden.

Ich bin mir bewußt, daß diese Steuern die ungeheuerlichste Belastung darstellen, die je einem Volke zugemutet worden ist. Niesenhaft wie der Kampf, in dem das deutsche Volk mehr als vier Jahre fast der ganzen Welt gegenüberstand, sind auch die Folgen für uns, da wir schließlich der Übermacht erlegen sind. Ich habe aber die Zuversicht, daß die neuen Steuerlasten, die jetzt vom deutschen Volke verlangt werden müssen, von ihm getragen werden können, wenn alle Kräfte, die im deutschen Volke ruhen, vereint und zur höchsten Leistung angepannt werden.

Die neuen Einnahmen müssen möglichst rasch und ohne erhebliche Störungen des Wirtschaftslebens zum Fließen gebracht werden. Die Entwürfe benutzen die bestehenden Steuergesetze zum weiteren Ausbau. Anregungen für neue Steuern sind vielfach gegeben und geprüft worden. Ihre Verwirklichung ist aber im gegebenen Augenblick nicht möglich, da die Mittel dringend gebraucht werden, und zu Versuchen einzuweisen keine Zeit ist. Die Kohlensteuer mußte noch zurückgestellt werden, da der Reichsfinanzminister besondere Vor schläge gemacht hat, die sich zu einer neuen Vorlage verdichten sollen. Weisheit und Verbrauch müssen in der ganzen Steuerpolitik in gleichem Maße betroffen werden.

Die Besitzsteuer bildet den Hauptteil der Vorlage, da das Notopfer die Geldentwertung nicht hinreichend berücksichtigen konnte. Als Ersatz für das Reichsnotopfer soll ein laufender Zuschlag zur Vermögenssteuer auf 15 Jahre eintreten, jedoch soll die Veranlagung zu dieser Steuer erst 1923 geschehen, so die Einkommensteuer jetzt alle Kräfte der Finanzämter in Anspruch nimmt. Für 1922 soll daher ein weiterer Prozentsatz des Reichsnotopfers an die Stelle dieser Steuer treten, der namentlich die Erwerbsgesellschaften treffen soll. Aus Mangel an Mitteln der Länder und Gemeinden ist wesentlich Minderungen genommen, namentlich bei der Umsatzsteuer. Damit ist aber auch für das Reich die Möglichkeit erschöpft, den Ländern und Gemeinden aus Steuerquellen noch weitere Zuwendungen zu machen.

Ich rechne auf einen Steuerertrag von etwa 40 bis 42 Milliarden mehr als bisher, glaube aber nicht, daß dieser Betrag zur Deckung der Ultimatumforderungen ausreicht. Diese Forderungen belaufen sich auf etwa 115 Milliarden. An Einnahmen sehen dem 61,2 Milliarden gegenüber, so daß hier schon ein Fehlbetrag von mehr als 53 Milliarden besteht, und zwar nur im ordentlichen Haushalt. Dazu kommt noch das Extraordinarium, die Unterbilanz unserer Betriebsverwaltungen, so daß hier noch 57,2 Milliarden ungedeckt sind. Insgesamt werden 110 Milliarden gebraucht, wozu noch die Beamtenverpflichtungen hinzukommen.

Für 1922 werden die Einnahmen auf 97,7 Milliarden, die Ausgaben auf 182 Milliarden geschätzt. An Kontributionen dürfen aber noch 67 Milliarden hinzukommen. Dazu dürfen noch die Betriebsverwaltungen besonders in Rechnung zu stellen sein. Nun ging der Minister des Inneren auf die Kontributionen ein, wobei er die Notwendigkeit der Sachleistung

gen betonte und die Schwierigkeit der Devisenbeschaffung angesichts des Standes unserer Valuta schilberte. Diese Valuta sei gerade in den letzten Tagen aufs neue schwer erschüttert worden. Das deutsche Wirtschaftsleben sei aber nicht mühsig gewesen, mag darum der Reichstag das Seine tun, um den Vorlagen rasch zur Annahme zu verhelfen. Auch im Ausland mehren sich die Stimmen der Einsichtigen, die einsehen, daß auf dem eingeschlagenen Wege Europa nicht gefunden kann. Ich hoffe, so schloß der Minister, von der Einsicht unserer besten Klassen, daß sie sich der Notwendigkeit der neuen Steuervorlage nicht verschließen werden. Die Aufgabe ist groß und schwer, mag die Not des Vaterlandes die Parteirückichten überbrücken.

Damit war die heutige Sitzung zu Ende. Den Parteien soll Gelegenheit gegeben werden, die Ausführungen des Ministers näher zu würdigen. Die Fortsetzung der Steuerberatung findet am nächsten Montag statt.

## Volkstische Rundschau Deutsches Reich.

### Der Friede mit Amerika.

Für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Amerika ist nur noch der Austausch der Ratifikationsurkunden des Friedensvertrages notwendig. Aus Washington liegt die Nachricht vor, daß die vom Präsidenten unterzeichnete Urkunde bereits vor einiger Zeit nach Berlin abgegangen ist. Deutscherseits sind alle Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs getroffen; insbesondere haben, wie verlautet, der Reichspräsident und Reichskanzler die Ratifikationsurkunde bereits unterzeichnet. Der Austausch der beiden Urkunden wird in einem feierlichen Akt unter Aufnahme eines Protokolls in Berlin erfolgen.

### Vermögenssteuer und Wucherbekämpfung.

Die Vermögenssteuervorlagen wurden im Reichswirtschaftsrat angenommen, ein Antrag, wonach selbst gezeichnete Kriegsanleihen in Zahlung genommen werden sollen, ebenso die von gemeinnützigen Sparkassen und Genossenschaften gezeichneten. Angenommen wurde auch eine Entschleunigung der Verbraucherguppe, die von der Reichsregierung schleunigst Maßnahmen verlangt, um der sprunghaften Preissteigerung und insbesondere den ungerechtfertigten Preistreibern und den zunehmenden Verkäufen an das Ausland entgegenzutreten, und ferner verlangt, das Wuchergesetz müsse besonders gegen den Kartoffelwucher viel schärfer angewandt werden als bisher, die Kartoffelverschöbungen nach dem Ausland müßten durch eine strenge Waggontontrolle an der Grenze verhindert werden. Auch die Preise für Zucker und Kakaos seien viel zu hoch.

## Galem Raucher!

Die Beibehaltung der alten, feinen Qualität macht nach Inkrafttreten der neuen Steuersätze folgende erhöhte Preisnotierungen leider unvermeidlich:

Galem Meißum  
Galem Gold

№ 40 rot, 50 grün, 60 orange, 80 gelb  
40 50 60 80 Pf. d. St.  
Cavalier 80 Pf. Cabinet M. 1.25 Pf. d. St.

Die Preissteigerung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstmehrkosten deckt. Sie werden durch einen wirklichen Genuss für den Preiszuschlag entschädigt.  
"Meridze"



### Neuer Leiter unserer Ostpolitik.

Ministerialdirektor Behrendt ist auf seinen Antrag von der Leitung der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes entbunden worden. An seine Stelle tritt der bisherige Referent für die russischen Angelegenheiten, Wirklicher Legationsrat Freiherr von Malhan. Man schiebt daraus auf eine Änderung des in der letzten Zeit vom Außenminister Dr. Rosen eingeschlagener Kurses in den Ostfragen. Freiherr von Malhan hat bereits bisher versucht, den Boden für eine Annäherung wirtschaftlicher Beziehungen mit Rußland vorzubereiten und hat die persönlichen Beziehungen zu den nach Deutschland kommenden oder hier weilenden Russen gepflegt. Er war bei Ausbruch des Krieges Gesandtschaftsrat in Peking.

### Berzahnung der Geldstrafen.

Im Reichsrat wurde ein Gesetzentwurf angenommen, wonach entsprechend der Geldentwertung der Höchstbetrag der Geldstrafen durchschnittlich auf das Zehnfache erhöht wird. Die Bestimmung der Regierungsvorlage, daß bei Verbrechen und Vergehen die Geldstrafe mindestens 20 000 Mark betragen soll, wurde dahin abgeändert, daß die Zahl „hunderttausend“ eingestrichelt wurde. Die Vorlage gestattet weiterhin den Richtern, kurze Freiheitsstrafen durch Geldstrafen zu ersetzen. Auf Antrag Preußens wurde auch die von den Ausschüssen gestrichene Bestimmung wiederhergestellt, wonach an Stelle von Geldstrafe freie Arbeit treten kann.

### Das Ende der Losreisungspläne im Rheinland.

In Köln fand eine Versammlung der Kölner Rheinlandsbündler statt, zu der der Vater der Losreisungspläne, Dr. Dorten aus Wiesbaden, erschienen war. Die Versammlung war nur von 25 Personen besucht. Dr. Dorten gab in seinen Ausführungen zu, daß seine Pläne gescheitert sind. Die Losreisungsbestrebungen für das Rheinland scheinen damit endgültig begraben zu sein.

### Großbritannien.

× Neue Note an Sowjetrußland. Im Unterhause teifte Lord George mit, die britische Regierung bereite eine

neue Note an Rußland vor, in der sie von neuem darlegen werde, daß die britischen Beschwerden über das Weiterbestehen bolschewistischer Propaganda und antibrisscher Intrigen in Mittel- und Kleinasien und in anderen Gegenden unter Verletzung des englisch-russischen Handelsabkommens durchaus begründet seien. Das künftige Verhalten Englands bezüglich des englisch-russischen Handelsabkommens werde von der Art und Weise abhängen, in der die Sowjetregierung auf die Proteste und Beschwerden, die England erhoben habe, antworten werde.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. In Berlin hat sich ein Deutscher Reichsfrauenauschuß zur Bekämpfung der Kriegsschuldfrage gebildet.

Berlin. Mit Ablauf dieses Jahres wird die Reichs-Larsoffstelle endgültig ihre Tätigkeit aufgeben.

Leipzig. Der Vorsitzende des „Ver eins der Brüder vom Stein“, Geheimer Justizrat Dr. Wildhagen, veröffentlicht eine Erwiderung an Minister Lipinski zu dessen Mitteilungen über die „Brüder vom Stein“. Wildhagen bestreitet, daß es sich um eine Geheimorganisation handle und spricht dem sächsischen Minister das Recht ab, die Vereinigung aufzulösen.

Warschau. Von Rumänien aus wiederum Petstura in die Sowjetunion eingekassiert. Die Sowjetkommission wurden getötet. Kamenev-Pobolst ist von Petstura als Hauptstadt ausgerufen worden.

Washington. Der Kongreß hat beschlossen, den 11. November zur Erinnerung an den Abschluß des Waffenstillstandes als Nationalfeiertag einzufestzen.

### Internationale freigewerkschaftliche Front.

Berlin. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Afabund treten in einer Rundgebung für die Bildung einer internationalen freigewerkschaftlichen Einheitsfront ein, um den sozialen Fortschritt und die deutschen Gewerkschaften auch im polnischen Oberschlesien zu schützen.

### Die Grenzregulierung in Oberschlesien.

Oppeln. Internationalisierte Kreise rechnen damit, daß die Grenzregulierungsarbeit in den nächsten Tagen begonnen und rasch beendet wird, dagegen glaubt man, die Wirtschaftsverhandlungen würden noch einige Zeit verschoben werden. Aus internationalisierten Kreisen hört man ferner, daß die Internationalisierte Kommission in den letzten Tagen des Januar Oberschlesien werde verlassen müssen.

### Frachtermäßigungen bei der Elbe-Schiffahrt.

Hamburg. Der Besserung in den Betriebsverhältnissen der Elbe-Schiffahrt ist eine beträchtliche Ermäßigung der Frachten erfolgt. Die Sätze ab Hamburg nach den mittelschlesischen Plätzen wurden um 3,25 Mark, nach den sächsischen Stationen um 3,25 Mark für 100 Kilo ermäßigt. Die ermäßigte größere Ladefähigkeit hat der Elbe-Schiffahrt ihre volle Leistungsfähigkeit wiedergegeben.

### Unruhen wegen Kartoffelnot befürchtet.

Harburg a. d. Elbe. Die Kartoffelnot wird immer schlimmer. Schon seit Tagen ist die Ansuhr von Kartoffeln sehr gering. Der Preis pro Zentner ist stellenweise bis auf 120 Mark gestiegen, und in vielen Verkaufsstellen ist es überhaupt keine Kartoffeln mehr. Der Bevölkerung hat sich eine große Erregung bemächtigt. Sofern nicht alsbald energische Maßnahmen für die unhaltbaren Zustände geschaffen wird, sind ernste Unruhen zu befürchten.

### Die Rheinschiffer gegen Schwarz-weiß-rot.

Köln. Die Schiffsbesatzungen der Rheinfahrzeuge haben beschlossen, die schwarz-weiß-rote Flagge nicht mehr zu führen. Infolge dieses Beschlusses ist seit einigen Tagen die alte Flagge auf dem Rhein verschwunden.

### Keine Wirtschaftsregelung ohne Abrüstung.

London. Die britische Gruppe der Internationalen Handelskammer sagt in einer Entschleunigung, daß keine Regelung der Wirtschaft ohne Abrüstung möglich sei.

### Die Freude am Töten.

London. Die Mütter berichten aus einer Provinzstadt: Ein 15-jähriger Knabe ermordete kurz nacheinander zwei Mädchen von 9 und 11 Jahren. Der Mörder gab kein Verbrechen ohne weiteres zu, um auf diese Weise eine schnelle Erledigung seines Prozesses herbeizuführen, da er vor seinem 16. Geburtstag nicht zum Tode verurteilt werden kann. Er erklärte, daß er die beiden Morde lediglich aus Freude am Töten begangen habe.

### Dänisch-norwegischer Zwist wegen Grönlands.

Christiania. Am 2. Juli teilte der hiesige dänische Gesandte dem Ministerium des Auswärtigen mit, daß dänische Ministerium des Auswärtigen eine Bekanntmachung erlassen, wonach im Hinblick auf die von dänischer Seite an der West- und Ostküste Grönlands angelegten Handels-Stationen und Fangstationen ganz Grönland unter die dänischen Kolonien eingereiht und der dänischen Verwaltung unterstellt sei. In einem Schreiben hat jetzt das norwegische Ministerium des Auswärtigen dem dänischen Gesandten mitgeteilt, daß die norwegische Regierung eine Ausdehnung der dänischen Souveränität über Grönland nicht anerkennen könne.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Wieviel sind 100 Mark wert?

An den nachstehenden ausländischen Börsenplätzen wird gegenwärtig für 100 deutsche Mark gezahlt:

Ort	Lehner Kurs	Vorlehter Kurs	Kurs vom 1. 7. 1914
Amsterdam . . . .	Gulden 1,24	1,82	58,82
Kopenhagen . . . .	Kronen 2,31	2,68	88,88
Krag . . . . .	Kronen 41,23	49,73	—
Wien . . . . .	Kronen 1216,54	1270,64	117,64
Büsch . . . . .	Frank —	2,63	125,00
Paris . . . . .	Frank —	6,59	125,00
London . . . . .	Schilling 2,18	2,48	100,00
Rom . . . . .	Lire 10,2	11,89	125,00
Newyork . . . . .	Dollar —,45	—,48	23,81

\* Berliner Produktenbörse vom 4. November. (Nichtamtlich.) Langstroh 25—27 M., Weizen- und Roggenpreßstroh 36 bis 39 M., Haferpreßstroh 37—39 M., Walschensstroh 25—27 M., Häfel 33—36 M., Weizenhafer 73—99 M., Feldbohnen 81 bis 89 M., Kleben 107—112 M. für 50 Kilogramm, Torfmetalle 98—105 M., Weizenkleinmetalle 156—160 M., Hafermetalle 125—130 M., Palmkernschrotmetalle 165—170 M. für 50 Kilogramm einschl. Papierfad, Kofostuden 25 bis 263 M., Palmkernschrot 255—265 für 50 Kilogramm. Alles ab Verladestation.

Schlachtviehpreise. Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Zentner Lebendgewicht in Mark an den einzelnen Plätzen:

Ort	Datum	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	2. 11.	300—850	500—1950	250—675	1100—1800
Breslau	2. 11.	400—800	600—1000	350—675	1150—1820
Dresden	1. 11.	250—900	550—950	300—725	1050—1600
Frankf. a. M.	31. 10.	300—1000	700—1050	400—550	1100—1550
Stuttgart	1. 11.	280—880	820—1040	—	1000—1440
München	28. 10.	300—850	800—950	—	1000—1400

# Photogr. Kunstlicht - Anstalt

Bad Schandau Erich Lieske Basteipl. 150

Täglich geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr.

Aufnahmen in bekannt tadelloser Ausführung zu jeder Tageszeit, da vollständig unabhängig vom Tageslicht.

Gut geheizte Räumlichkeiten. — Vergrößerungen nach jedem Original fix und fertig gerahmt. — Nur erstklassige Arbeit.

Hochachtungsvoll **Erich Lieske, Photograph.**

## Stadtsparkasse Königstein

3 1/2 % Zinsen bei täglicher Berechnung.

Einlagen auf ein Buch bis 20 000 Mk. Vermietbare Schließfächer im sicheren Tresor Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. An- und Verkauf von Wertpapieren. Beforgung neuer Zinscheinebogen. Beleihung von Wertpapieren. Abschluss von Lebens- und Rentenversicherungen für die öffentl. Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen Sachsens. Einlegen von Schecks und Platzanweisungen. Reisekreditbriefverkehr. — Geschäftszeit tägl. 9—12 und 2—4 Uhr, Sonnabends 9—1 Uhr. Postcheckkonto Dresden Nr. 14836. Stadtgirokonto Nr. 2. Telefon Nr. 15.

## Stadtpar- und Girokaffe Bad Schandau

Kassenstunden 9—12, 2—4 Uhr, Sonnabends durchgehend 9—1 Uhr.

Fernsprecher Nr. 99.

Stadtgirokonto Nr. 1. —: Postscheckkonto Nr. 1017 Dresden.

Verzinsung der Spareinlagen zu 3 1/2 % bei täglicher Berechnung. —: —: Verzinsung der Giroeinlagen nach Vereinbarung —: —: An- u. Verkauf von Wertpapieren, sowie ausländischen Zahlungsmitteln. Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Effektenbeleihung. Schließfächervermietung. Scheckeinziehung u. Ueberweisungsvorkehr. Reisekreditbriefverkehr.

Abschluss von Lebens- und Rentenversicherungen für öffentliche Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen in Sachsen. Sonstige neuzeitliche Einrichtungen.

## A. Engelhardt, Bad Schandau, Poststraße

Fernspr. 283 Uhren, Gold- und Silberwaren Fernspr. 283

Neu eingegangen:

Tafeluhren :: Regulatoren :: Freischwinger, Hausuhren :: Wecker ::

## Die Folgen der Kriegsjahre

Müdigkeit, Bleichsicht, allgemeine Körperchwäche, Nervosität usw. beheben Sie durch

„Haematogen - Wilmo“

mit Zusätzen von Lecithin oder Malzextrakt. Wirkt geradezu überausstark! Merktlich empfohlen, besonders für die Jugend! Zu haben in der Flora-Drogerie von Max Stahler, Bad Schandau.

Manifette liefert schnellstens die Sächsischen Staatslotterien.

## Für den Sport

empfehle:

Stutzen, Skisocken, Schwizer Schals, Mützen Wickelgamaschen, Plaxabänder Ledergamaschen, Stiefel Rucksäcke, Sporthemden Windjacken

**Josef Siechtl**

Dresden-A.

Schloßstraße 23

Telephon 28015

## Naumann-Nähmaschinen

in bekannter Friedensausführung mit langjähriger Garantie empfiehlt in großer Auswahl billigst

**Max Schäfer,**

Mechanikermeister, Pirna, Dohnaische Straße 34, gegenüber Kaufhaus Rohr Nachf.



NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN



SÜD-AMERIKA Brasilien Argentinien und anderen Staaten Südamerikas

Mexico :: Cuba Afrika :: Ostasien

Reisegepäck-Versicherung Lloyd-Luftdienst

Höhere Auskünfte, Fahrkarten und Drucksaaten durch Norddeutscher Lloyd Bremen und seine Vertretungen

in Bad Schandau: Emil Schmidt, Elbstr. 60 in Sebnitz: Fritz Wagner.

Alt-Metall, Alt-Eisen, Lumpen, Papier, Knochen

kauft jederzeit Aug. Hennig, Rathmannsdorf-Plan.

## Geldlotterie für die Künstlerhilfe

Hauptvertrieb: Invalidendank f. Sachsen Dresden-A., König-Johann-Straße 8. Ziehung 14.—21. Nov. 21. Höchstgewinn im günst. Falle 100 000 Mk.

Prämie 70 000 30 000 Haupt- 15 000 ge- 10 000 gewinne 5 000 usw.

Kleinster Gewinn 10 M. Lose à 5 M. (Postgeld und Liste 1 40 M) bei den Staatslotterie-Einnahmen und den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

## Trotz bedeutender Preiserhöhung

kann ich noch, soweit Vorrat reicht,

Zigarren u. Zigaretten

in allen Preislagen zu alten Fabrikpreisen abgeben.

Weihnachtspackungen

zu 10 u. 15 Stück in versch. Preislagen.

Tabak billigst.

**Hermann Hiekmann**

Bad Schandau, Rudolf Sendig - Straße 231.

## Achtung! Karl Breitfeld aus Dresden, Mauerstraße 10, kommt zum hiesigen Jahrmarkt.

Ich bringe noch zu günstigen, niedrigen Preisen zum Verkauf: Winter-Joppen, Lausitzer Manchester-, Leder-, Stoff- u. Zwirnhosen, sowie feste, dauerhafte Militärstiefel.

Stand: Bude vor Fischers Restaurant.

## Achtung! Landwirte!

Bringe zum Jahrmarkt in Bad Schandau einen großen Posten

Mehl-, Getreide- und Kartoffelsäcke, Wagenplanen, Pferde-Regendecken, Strohsäcke, Arbeitschürzen

von Planenstoff zum Verkauf.

Stand gegenüber Fischers Gasthaus, Am Markt.

Arthur Lehmann, Pirna, Langestr. 26.

Vorzügl. Korsetts in allen Weiten zu Max Schulze, Markt.

bill. feinen Weiten Max Schulze, Markt.

Die beliebteste Familien-Lektüre

Meisters Buch-Roman

Wöchentlich erscheint ein Heft

## Geübte Blumenarbeiterinnen

für Möbel, Fleber und bessere Streifenarbeit, auch besseres Vergeltungsmittel, sucht dauernd

Hugo Werner, Blumenfabrik, Sebnitz i. Sa. Ausgabestelle: Wendischfähre, jed. Dienstag, 7—12 Uhr, Bahnhofs-Restaurant.

## Elektromonteur

perfekt in Stark- und Schwachstrom, allerernte Schlosser bevorzugt, sucht zum sofortigen Antritt

Paul Anders, Elektr. Anstalt, Meissen 3.

## 16 jähriges Hausmädchen

Sucht zum sofortigen Antritt Frau Biddy Hauschild, Möbelfabrik Sebnitzer Str.

## Junges Hausmädchen

Sucht für den 15. November Frau Bäckermeister Stern, Pirna, Schmiedestraße 21.

## Guter Verdienst

durch Verkauf von Taschentüchern an Private (auch Nebenverdienst). Einige Hundert M. erf. Lagerkarte 35, Dresden-A. 14

## Einfamilienhaus mit Garten

in Bad Schandau oder näherer Umgebung (Königsstuhl bevorzugt) zu kaufen gesucht. Offerten unter R. S. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Kirchliche Nachrichten.

Parochie St. Petrus. Sonntag, vorm. 1/9 Uhr, Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. 3 Uhr Jungfrauenverein.

## Seidenstoffe

Spez.: Braut- u. Hochzeitskleider Julius Zschucke.

Muster zu Diensten. Größtes Samt- und Seidenlager in Sachsen —: Seidene Bänder. An der Kreuzkirche 2 Dresden An der Kreuzkirche 2

## M. Riedler,

Marktstr. 16, hält sein Sarg-Magazin bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

## PAUL WÄTZIG

Möbelfabrik Raumkunst OSTRAUER MÜHLE empfiehlt sich zur

Anfertigung vornehmer Wohnungsausstattungen sowie zum

Hotel- und Villenbau Fernsprecher: Bad Schandau 161

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns aus allen Bekanntenkreisen so viele Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme in Geschenken, Wort und Schrift zugegangen, dass wir nicht unterlassen können, allen denen, die uns damit erfreut haben,

unseren innigsten Dank auszusprechen.

Postelwitz, am 3. November 1921.

Richard Dünnebier u. Frau Emma geb. Schmidt

# NACH SÜDAMERIKA

Regelmässiger Passagierverkehr I., II., III. Klasse

Vorzügl. Reisegelegenheit m. eigenen Dampfern des **NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN**

Auskünfte, Fahrpläne und Fahrkarten durch die Bezirksvertreter. In **Bad Schandau** durch Herrn **Emil Schmidt**, Vertreter des Norddeutschen Lloyd.

## Rest. Schützenhaus Bad Schandau.

Sonntag und Montag, den 6. und 7. November:

Grosse öffentliche

# BALLMUSIK

ff. Speisen und Getränke.

Anfang 5 Uhr.

Eintritt frei.

Bu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein **der Wirt u. Frau.**

## Begenbarths Säle.

Am Jahrmachts-Montag:

# Grosser Ball

Die beliebte Reinhardtsdorfer Kapelle.

Anfang 6 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bitten **Johannes Lausch u. Frau.**

## Schrammsteinbaude.

Sonntag, den 6. November,

ab 4 Uhr nachmittags:

# Vornehmer Ball

Es laden ergebenst ein

Emilie verw. Hering.

## Gasthof zum Erbgericht, Postelwitz

Montag, den 7. November:

# Gr. öffentl. Jahrmachtsball

Kapelle Drescher-Bad Schandau.

Beginn 5 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

E. Drescher.

Richard Dünnebier.

## Bahnhofs-Wirtschaft Wendischfähre.

Morgen Sonntag, den 6. November:

# Hauskirmes

Empfehle ff. selbstgebackenen Kuchen, verschiedene Speisen und Getränke.

Es laden freundlichst ein **Arthur May und Frau.**

## Jugendverein Eintracht, Prossen.

Sonntag, den 6. d. M.:

# Jugend-Ball

Anfang 4 Uhr.

Alle Brudervereine, sowie Angehörige, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Arb.-Turnv. Postelwitz.  
**Theater-Abend**  
im Erbgericht Postelwitz  
Mittwoch, den 9. November.



Sonnabend, den 5. Nov.,  
Sonntag, den 6. Nov.,  
abends 8 Uhr:

1. Meisterwoche.
  2. Naturaufnahme.
  3. Puppen des Todes.
- Drama in 5 Akten  
nach Motiven von Nikolaus Lenau.  
Hauptrolle: Albert Bassermann.  
Augenbarten zu ermäß. Preisen.

Gasth. zu den drei Eichten,  
Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 6. Nov.:

## Feine öffentliche Ballmusik.

Es laden ergebenst ein  
**Richard Richter und Frau.**

## Sehr feine Tanzstundenkleider

von 130.— M. an,

## Blusen

von 40.— M. an,

## Dirndkleider

von 75.— M. an,

## Kinder-Dirndkleider

von 35.— M. an,

## Schwarz-weiß karierte Röcke

à 70.— M.,

## warme Unterröcke,

## Oberröcke

## und Sportblusen,

buntes Bettzeug, Barchent-

Betttücher, Barchente,

Schürzen usw. preiswert bei

## Bertha Berg,

An der Elbe 47 D.

immer etwas braucht von

## Wer Blumen,

Federn,

Laub,

Früchten, Zier-

gräsern, Ranken,

Ampeln, Palmen

usw. findet es immer am Besten bei

Hesse, Dresden, Scheffelstr. 12.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute vormittag unser herzensgutes Söhnchen, unser einziger Liebling

# Werner Schnabel

nach kurzer, schwerer Krankheit sanft einschlafen ist.

Bad Schandau, den 5. November 1921.

In tiefer Trauer

**Martin Schnabel und Frau**  
nebst Angehörigen.

# Zum Jahrmacht!

empfehle in bester, haltbarer Dauerware:

Zwiebeln

Karotten

Sellerie

Rote Rüben

Meerrettich u. v. m.

Verkaufsstand: Marktplatz u. Hindenburgstr. 188.

# Reinhold Kipping.

## Kino Gasthof zur Carolabrücke, Kino

Wendischfähre.

Sonntag, den 6. November, abends 1/28 Uhr:

# „Die Liebe der Bajadere“

Sittendrama in 6 Akten.

## Tenor schnattert Zeh.

Lustspiel in 2 Akten.

Ab 1/25 Uhr:

## Gr. Kinder- und Jugendvorstellung

mit besonderem Programm.

# Zum Jahrmacht! Bringt mein reichhalt. Lager aller

Korbwaren, Seilerwaren, Holzwaren und Bürsten,

Sportwagen zu mäßigen Preisen in empfehlende Erinnerung. Es kommen nur reelle gute Waren zum Verkauf.

**Reinh. Marschner, Korbmacher,**  
Bad Schandau, Marktstraße 12.

# Achtung! Zum Jahrmacht!

Leiterwagen in stabiler Bauart mit Gussbüchsen bringt preiswert zum Verkauf

**Karl Sidam, Stand am Hotel goldner Engel.**

Anfertigung und Lager von Bruchbandagen empfiehlt **Ernst Hering**, gegenüber „Stadt Leptik“, Bad Schandau.

# Zaukendiele

Sonnabend und Sonntag spielt wieder das beliebte **Schrammel-Trio.**

Montag zum Jahrmacht: **Gr. Extrakonzert.**

Um gütigen Zuspruch bitten

**Paul Rasch und Frau**

## Gasthof Kohlmühle.

Sonntag, den 6. November:

# Großes Skat-Turnier.

1. Preis 100 M., 2. Preis 60 M. usw.  
Einsatz 12 M. Bahnverbindung passend. Anfang 5 Uhr.  
Das Komitee.

## Arno Hausding, Pirna, Schuhgasse 5

Juwelen, Gold- und Silberwaren

Reichhaltige Auswahl geschmackvoller Geschenke

Fabrikation fugenloser Trauringe

Werkstatt für alle Goldschmiedearbeiten

# Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 6. und 7. November.

Sonnenaufgang 7<sup>07</sup> (7<sup>09</sup>) Mondaufgang 12<sup>31</sup> N. (1<sup>01</sup> N.)  
 Sonnenuntergang 4<sup>20</sup> (4<sup>18</sup>) Monduntergang 10<sup>05</sup> N. (11<sup>07</sup> N.)

6. November. 1802 Diplomat und Geschichtsschreiber  
 Theodor v. Bernhards geb. — 1882 Stifter des Gustav-Adolf-Vereins.

7. November. 1810 Fritz Reuter geb. — 1914 Die  
 Japaner erobern Tsingtau. — 1917 Neue Revolution in Ruß-  
 land: Sturz der vorläufigen Regierung. — 1918 Beginn der  
 Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Deutschland und der  
 Entente.

Zur Wetterlage. Das Wetter der letzten Oktober-  
 und der ersten Novembertage war in Deutschland über-  
 wiegend trübe und regnerisch. Unter dem Einfluß eines  
 sehr starken Tiefdruckgebietes waren die Niederschläge in  
 Nord- und Mitteldeutschland ziemlich ergiebig. Starke  
 Nordwestwinde richteten an der Küste bedeutenden Schaden  
 an. Nach dem Vorübergang des stärksten Tiefdruck-  
 wirtels klärte sich das Wetter vorübergehend auf; es trat  
 allgemein eine ziemlich starke Abkühlung ein, so daß die  
 Durchschnittstemperaturen jumeist unter den normalen  
 Werten lagen. Die Luftdruckverteilung ist nach wie vor  
 außerordentlich unregelmäßig. Über Schottland liegt be-  
 reits ein neues ausgeprägtes Tief. Bei Winden aus vor-  
 wiegend westlichen Richtungen ist daher mit einer Fort-  
 dauer des trübten, regnerischen Wetters zu rechnen.

—\* Ueber „Sitten und Gebräuche der Zuluskaffern“  
 und „Reise- und Jagdbeschreibungen aus Afrika“ hielt  
 gestern abend in Hegenbarths Sälen Carl Hünke-Neuburg  
 einen Lichtbildvortrag. Wenngleich die Erwartungen, mit  
 denen wir zu dem Vortragsabend gingen, nicht voll und  
 ganz erfüllt wurden, wollen wir doch lobend hervorheben,  
 daß durch freundliches Entgegenkommen Fräulein Helene  
 Roeslers dem Vortragenden die Abhaltung des Abends  
 überhaupt erst ermöglicht wurde, denn an seinem Lichtbilder-  
 apparat war eine Störung eingetreten, die die Veranstaltung  
 in Frage stellte. Fräulein Roesler hat deshalb ihren  
 Apparat zur Verfügung gestellt. Damit er aber nicht be-  
 schädigt werden konnte, bediente sie ihn selbst. Dies  
 hier zu erwähnen ist notwendig, um andere Kombinationen  
 nicht erst aufkommen zu lassen.

—\* Gegen den Ausverkauf in den Grenzgebieten.  
 Die Landesfinanzämter sind angemessen worden, die von  
 ihnen auf Grund des § 2 der Bekanntmachung betr. Aus-  
 fuhrerleichterungen vom 3. April 1921 für den Waren-  
 verkehr zwischen den Grenzbezirken gewährten Erleichterungen  
 zurückzuziehen bzw. auf ihre Befreiung unter den  
 neuen Verhältnissen schleunigst zu revidieren. Ferner hat  
 der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung ver-  
 anlaßt, daß seine Ermächtigung an die Zollstellen vom  
 29. April 1921, nach der eine größere Reihe von Waren  
 allgemein ohne Ausfuhrbewilligungen zur Ausfuhr zugelassen  
 war, für den kleinen Grenzverkehr außer Kraft tritt.

—\* Tschecho-slowakischer Obsthandel. Die nach der  
 diesjährigen Obsternte in der Tschecho-Slowakei in Betrieb  
 gesetzte Frucht A. G. zur Verwertung von Obst bringt ihre  
 Erzeugnisse erst jetzt, nachdem sie dieselben auf ihre Halt-  
 barkeit hin geprüft hat, zum Verkauf. Die Preise für  
 Erzeugnisse dieser Fruchtgesellschaft sind zwar im Durchschnitt  
 höher als die der anderen Fabriken, sollen aber dafür in  
 der Qualität dementsprechend besser sein. Aus Verwaltungs-  
 kreisen wird mitgeteilt, daß der Geschäftsgang des Unter-  
 nehmens ein bestrebender ist.

—\* Weitere Mobilisierung in der Tschecho-  
 Slowakei? In der Mittwoch-Sitzung des Wehrausschusses  
 erstattete der Minister für nationale Verteidigung Ubrzal  
 über die Ereignisse in Brasilien und über den Stand der  
 Mobilisierung Bericht. Der Minister berief sich auf die  
 veröffentlichten amtlichen Mitteilungen und erklärte, daß  
 die Intervention des Militärs durch den Ueberfall auf die  
 militärischen Abteilungen und durch deren Befähigung ver-  
 anlaßt worden sei. Die Berichte über die Verwendung  
 von Dummgeschossen seien eine Erfindung. Ueber die  
 Mobilisierung sagte der Minister, sie habe durchgeführt  
 werden müssen, nicht nur als Präzedenz, sondern auch als  
 Vorbeugungsmaßnahme. Weitere Jahrgänge werden ein-  
 berufen werden.

—\* Der Elbe-Oberkanal. Der Elbe-Oberkanal-  
 verein hielt im Rathaus zu Berlin eine Versammlung ab,  
 an der zahlreiche Mitglieder des Vereins aus dem Freistaat  
 Sachsen, aus der Niederlausitz, aus dem östlichen Teil der  
 Provinz Brandenburg, aus Pommern und aus Berlin teil-  
 nahmen. Stadtbaurat Dr. Plagmann erläuterte die Ver-  
 änderungen, die der Entwurf in den letzten Monaten er-  
 fahren hat. In der Aussprache über den Kanalentwurf  
 wurden die vorgenommenen Änderungen allseitig als zweck-

\* Verminderung der Arbeitslosigkeit in Amerika. Wie man  
 aus Washington meldet, wird in amtlichen Berichten mitge-  
 teilt, daß von den zwei Millionen Arbeitslosen seit dem Ein-  
 treten der Behörden zur Regelung der Arbeitslosenfrage eine  
 Million Arbeit gefunden haben.

\* Belgischer Zusatzzoll auf deutsche Waren. Die Agence  
 Welge meldet: Um der Bedrohung entgegenzuwirken, die der  
 belgischen Industrie daraus erwächst, daß infolge des Markt-  
 sturzes deutsche Erzeugnisse in Belgien eindringen, ist die Re-  
 gierung dem Vernehmen nach entschlossen, deutsche Erzeugnisse  
 über den gewöhnlichen Zoll hinaus mit einer Zusatzabgabe  
 zu belegen, die bis 20 Prozent des Wertes der Erzeugnisse  
 gehen kann.

\* Fünf Millionen Liter Wein aus Frankreich. Deutschland  
 hat die Einfuhr von fünf Millionen Liter französischen Weins  
 in der Zeit vom 1. November 1921 bis 31. März 1922 gestattet.  
 Die Einfuhrbewilligungen erfolgten durch die Vermittlung der  
 deutschen Weinhandelsgesellschaft.

## Berkehrsgeld gegen Staatsgeld.

Feste Wertmesser.

Der Krieg hat uns in Verhältnisse der Vergangen-  
 heit zurückgeworfen. Vieles wiederholt sich, was uns  
 mittelalterlich anmutet und für immer abgeschafft schien.  
 Die Beispiele im kleinen drängen sich täglich auf, aber auch  
 der Verkehr im großen kommt auf alte Formen zurück.  
 Deutsche Kaufleute, die ins Ausland liefern, stellen ihre  
 Rechnungen schon teilweise in Dollars aus, in Schweizer  
 Franken, in südamerikanischen Währungen. Das gilt als  
 unpatriotisch, läßt sich aber kaum vermeiden. Wenn der  
 Wert der Mark fortgesetzt schwankt, verlangt der Handel  
 feste Wertmesser.

Der Währungskampf zwischen Staat und Handel war  
 früher eigentlich mehr die Regel als die Ausnahme. In  
 den fortwährenden Kriegen und Kriegen vergangener  
 Jahrhunderte trat überall Geldverschlechterungen ein.  
 Die bequeme Art des Notendrucks hatte man ja nicht, da-  
 für aber die Methode der Kippererei und Wippererei. Man  
 setzte den Feingehalt herab, die Goldmünze oder Silber-  
 münze erhielt immer mehr Beimischung von Kupfer, so  
 daß der wirkliche Wert nur noch die Hälfte, ein Drittel, ein  
 Viertel des offiziellen war. Die Staaten, besonders die  
 vielen Kleinstaaten, verjagten vollkommen in der Münz-  
 verordnung. Da half sich der Handel, indem er eine be-  
 stimmte Münze, auf die man sich besser verlassen konnte,  
 über ihr Gebiet hinaus kursfähig erklärte. Im dreizehnten  
 Jahrhundert wurde der Florentiner Gulden in ganz  
 Italien und weitlich nach Deutschland hinein maßgebend.  
 Es war, wie der Name sagt, ursprünglich eine Goldmünze,  
 aber der Name „Florin“ (Abkürzung: fl.) bestand noch vor  
 wenigen Jahrzehnten in Österreich.

So ist auch heute der alte Mariatheresientaler ein  
 internationales Zahlungsmittel in Ostafrika, der mexika-  
 nische Dollar in Hinterindien und China; Geldstücke, die  
 im Heimatlande überhaupt nicht mehr oder verändert  
 gelten, die aber für diesen Verkehr eigens hergestellt  
 werden.

Noch interessanter ist die Schaffung von Münzein-  
 heiten, die es eigentlich gar nicht gab. Als  
 im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert die Münzver-  
 schlechterung immer toller wurde, taten sich die Kaufleute  
 in Venedig, Nürnberg, Amsterdam, Hamburg und anderen  
 Orten zu den sogenannten Giro-Verbänden zusammen.  
 Giro heißt „Kreis“ vom griechischen Worte Gyros. Alle  
 Angehörigen zahlten Geld in irgend einer Prägung in die  
 Bank, diese Summe wurde in eine Einheitsmünze umge-  
 rechnet, und darüber durfte dann der Konto-Inhaber  
 verfügen, durch Überschreibungen, Schecks u. dgl. Der  
 Hamburger Kaufmann arbeitete noch bis in die Zeit des  
 neuen Reiches mit **M a r t - W a n t s**, einer Münze, die nie-  
 mals geprägt wurde, also von Rechts wegen nicht existierte,  
 die aber rechnermäßig sich vorzüglich bewährte. Sie war in  
 der Zeit des Münzwirrwarrs und der ewigen Kursschwän-  
 gungen ein ruhender Pol.

In allerneuester Zeit ist in Lettland etwas Ähn-  
 liches vorgekommen. Weil der lettische Rubel für das  
 Ausland gar nicht brauchbar war, schufen sich die Expor-  
 teure einen neuen Münzbegriff, der nur in der Phantasie  
 existierte: den „Goldblatt“. Der Goldblatt ist der immerhin  
 noch nicht genau bekannte Betrag, der am Erfüllungstage  
 an der Londoner Börse für einen Goldfrank der lateini-  
 schen Münzunion berechnet wird. Der Goldblatt führte sich  
 ein, und jetzt geht die lettische Regierung damit um, ihn  
 selbst anzunehmen. So hätte also dort das vom Handel  
 geschaffene Geld das vom Staate ausgegebene überwin-  
 den und aus der Welt geschafft.

Vielleicht ist dieser Vorgang in Lettland nur der An-  
 fang eines großen Umschwungs. Der russische Rubel, die  
 polnische Mark, die österreichische Krone bilden die nächsten  
 Stappen. Und die deutsche Mark? Möglich, daß sie in-  
 zwischen gesunden — aber schließlich ist ja alles vergänglich  
 in dieser Welt, die Währung macht keine Ausnahme. M.

Berlin. (Lohnforderungen der städtischen  
 Arbeiter.) Ende November läuft der jetzige Tarifvertrag  
 für die städtischen Arbeiter ab. Die Arbeiter haben einen Zu-  
 schlag von 3,50 Mark auf alle Stundenlöhne und für alle  
 Arbeitergruppen zu verlangen beschlossen. Der Stundenlohn  
 würde dann für jeden Arbeiter etwa 10,75 Mark betragen.  
 Ferner verlangen die Arbeiter eine einmalige Wirtschaftsbei-  
 luste von 1000 Mark, und zwar bis zum 10. November.

Breslau. Der Landarbeiterstreik, der bisher  
 etwa acht Kreise ergriffen hatte und allgemein zu werden  
 drohte, ist durch Verhandlungen beigelegt worden. Den Ar-  
 beitern wurde auf den Barlohn ein Zuschlag von 20 Prozent  
 gewährt.

Newyork. (Radikalisierung der Arbeiter-  
 schaft.) Der von Comper geleitete amerikanische Arbeiter-  
 bund hat seit Anfang d. Jz. eine Million Mitglieder verloren.  
 Man ist gezwungen, fast sämtliche bezahlten Organisations-  
 führer zeitweilig zu entlassen, da die Klassen erschöpft sind.  
 Die Mehrzahl der Mitglieder hat sich den radikaleren Richtun-  
 gen angeschlossen.

## Feinste Fleischbrühsuppen,

schmackhafte Gemüse, vorzügliche Soßen  
 bereitet man reich und billig mit  
**Maggi's Fleischbrüh-Würfeln.**

**Hafersorten.** Verlangen Sie stets das aus bestem, weissem  
 Hafer letzter Ernte hergestellte Gelfabrikat, welches die Bezeichnung  
 „Trets“ trägt. Es ist frei von Hülsen, locker und leicht und zerkocht  
 vollständig. Verkaufsstelle: Flora-Drogerie, Max Kahler.

Gegründet 1823

**Grammophone**  
**Gramolas**

Polyphon, Odeon, u. Parlo-  
 phon-Sprechapparate

Neueste Tanz- u. Operetten-  
 Platten. Gesangsaufnahmen erster  
 Künstler.

**Lauten :-: Mandolinen**  
**Gitarren :-: Violinen**

in größter Auswahl

**Polyphon-Musikwerke**  
 Spielfiosen, Akkordzithern, Okarinas,  
 Mund- und Ziehharmonikas

Spezialität: **Saiten** für alle Instrumente.  
 Eigene Reparatur-Werkstatt

**Musik-**  
**haus Wilh. Graebner**  
 Dresden-A., Breite Straße 5 :: Telephon 16 943.

Hohenzoller-Hof

mäßig bezeichnet. Als endgültiger Vorstand des Kanal-  
 vereins wurden gewählt: Oberbürgermeister Dr. Glücks-  
 mann (Guben), Stadtbaurat Fleck (Dresden), Stadtbaurat  
 Fabricius (Stettin), Oberbürgermeister Dr. Trautmann (Frank-  
 furt a. d. Ober) und Bergassessor Tiege (Senftenberg).

—\* Zur Not der Kleinrentner. Die Kleinrentner,  
 die sich infolge der Geldentwertung in schwerster Not be-  
 finden, sind bei der Reichsregierung zu Maßnahmen zur  
 Linderung ihrer bedrängten Lage vorstellig geworden. Sie  
 verlangen einen Gesetzentwurf, nach welchem allen Rentnern,  
 die über 60 Jahre alt sind und deren jährliches Einkommen  
 6000 Mark nicht übersteigt, eine jährliche Unterstüßung aus  
 Reichsmitteln bewilligt wird.

—\* Ausgleichung der Kinderzulagen für sächsische  
 Beamte. Im Landtage haben die Deutschnationalen einen  
 Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, baldigst  
 einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für die sächsischen  
 Staatsbeamten und Lehrer die Kinderzulagen mit den für  
 Reichsbeamte gleichgestellt werden.

—\* Die Ziehung der Geldlotterie für die Künstler-  
 hilfe findet vom 14.—21. November in Dresden unter  
 Aufsicht des Polizeipräsidiums im Löwenbräu, Eingang  
 Landhausstraße, statt. Der Höchste Gewinn dieser Lotterie  
 beträgt im günstigsten Falle 100 000 Mk. Lose à 5 Mk.  
 sind noch bei den Staatslotterie-Einnahmen und allen durch  
 Plakate kenntlichen Geschäften, sowie beim Hauptvertrieb  
 Invalidenbank für Sachsen in Dresden zu haben.

—\* Neuer Gesetzentwurf. Das Gesamtministerium  
 hat in seiner Freitagssitzung beschlossen, dem Landtage den  
 Entwurf eines Gesetzes über die Altersrentenbank vorzulegen.

—\* Eine allgemeine Viehzählung, die sich auf Pferde,  
 Maultiere, Esel, Rinder, Schweine, Ziegen, Federvieh,  
 Kaninchen und Bienenvölker erstreckt, wird am 1. Dezember  
 stattfinden.

Baugen. Ein neuer Industriezweig ist in das durch  
 seine Leinweberei weltbekannte Cunewalder Tal eingezogen.  
 Die Steine einer Quarzader, die das Tal durchzieht, werden  
 zu Mühlsteinen verarbeitet. Verwendet wird dabei die  
 Wasserkraft der alten Mittelmühle, die lange Zeit unbenutzt  
 geblieben war. Jahrhundertlang hindurch war die Weberei  
 der einzige große Industriezweig des Ortes.

Dresden. Am Sonntag wurde im Treppenaufgang des  
 Plauenischen Postgebäudes ein Ehrenmal für die gefallenen  
 Kollegen des Postamts 27 in Gestalt einer in Postaer  
 Sandstein vom Dresdner Bildhauer Kind hergestellten hohen  
 Platte, die die Namen der Gefallenen trägt, feierlich enthüllt.

Dresden. Am Freitag mittag 12 Uhr wurde die seitens  
 des Deutschen Hygiene-Museums veranstaltete Sonder-  
 ausstellung „Der Mensch“ in Gegenwart von Vertretern  
 staatlicher und städtischer Behörden, sowie zahlreicher Ein-  
 geladenen eröffnet. Die Ausstellung, die in nicht zu über-  
 treffender Weise den menschlichen Organismus zeigt, hat  
 schon auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden  
 im Jahre 1911 berechtigtes Aufsehen erregt.

Dresden. Mit dem 1. November ist der bisherige  
 Schriftleiter der „Dresdener Volkszeitung“, Emil Nischke,  
 infolge seiner Wahl zum dritten Bürgermeister der Stadt  
 Dresden aus der Redaktion der Zeitung ausgeschieden.

Denkmal. Eine Kuh des Gutsbesizers Walter Ebersbach  
 brachte ein Kalb mit zwei Köpfen zur Welt. Waren auch  
 nicht beide Köpfe voll ausgebildet, so befanden sich doch  
 am Kopfe vier Augen, zwei Schnauzen und zwei Ohren.

Falkenstein i. B. Der Rat und die Stadtverordneten  
 beschäftigten sich in gemeinschaftlicher Sitzung mit der Be-  
 lassung der Hundertschaft der Landespolizei in Falkenstein.  
 Ein kommunistischer Antrag, daß die Landespolizei die  
 Stadt zu verlassen habe, da sie nicht mehr nötig sei, wurde  
 gegen 2 Stimmen des Rates und mit 15 gegen 8 Stimmen  
 der Stadtverordneten abgelehnt.

Deisnitz i. B. Die Brandstiftungen in den ländlichen  
 Ortschaften an der sächsisch-bayrischen Grenze mehren sich,  
 ohne daß es jemals den jeweiligen Urhebers habhaft zu  
 werden. In Sachsgrün, im feuergefährlichsten Teil des  
 Dorfes, wurde die mit Ernte- und Futtervorräten gefüllte  
 Scheune des Maurers und Landwirts Franz Weber ein  
 Raub der Flammen. — Die Sehkraft des rechten Auges  
 blühte im nahen Dorfe Lauterbach das 13jährige Schul-  
 mädchen Margarete Meister ein. Ihr älterer Stief-  
 bruder hanterte mit einem kleinen Taschentuch, dieses  
 entlud sich, die Kugel drang dem Kinde ins Auge und  
 blieb im Hinterkopfe stecken, von wo das Geschloß noch  
 nicht entfernt werden konnte.

Leipzig. Wie das Leipziger Polizeiamt dem hiesigen  
 Vorstand des Vereins der Brüder vom Stein gestern mit-  
 teilte, ist durch Anweisung des sächsischen Ministeriums des  
 Innern der Verein gemäß § 2 des Vereinsgesetzes vom  
 19. August 1908 aufgelöst worden. Als Grund ist an-  
 gegeben, daß durch staatsanwaltschaftliche Ermittlungen fest-  
 stehe, daß der beim Amtsgericht Leipzig eingetragene Verein  
 der Brüder vom Stein ein Verband militärischer Art sei,  
 der durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 24.  
 Mai 1921 verboten sei. Der Verein sei als eine Fort-  
 setzung der Organisation Escherich anzusehen, die gleichfalls  
 verboten ist. Der Zweck der Vereinigung laufe daher den  
 Strafgesetzen zuwider. Wie die Leipziger Abendpost erzählt,  
 ist auch der Sportverein „Silberner Schild“ aus dem gleichen  
 Grunde aufgelöst worden. Bekanntlich hatte der sächsische  
 Minister des Innern Lipinski in seiner Landtagsrede am  
 2. November schwere Anschuldigungen gegen diese Ver-  
 einigungen erhoben.

Leipzig. Das bekannte Café Bauer, eines der ersten  
 und großstädtischen Leipzigs, wird demnächst seine Porten  
 schließen. Ein Dresdner Bankhaus wird die gesamten  
 Räume des Grundstückes zu Bankzwecken einrichten.

Reichenberg. Eine bezeichnende Erklärung veröffent-  
 lichen die „Reichenberger Zeitung“, die deutsche Zeitung  
 „Bohemia“, das „Prager Tagblatt“ und die „Ostrauer  
 Morgen-Zeitung“. Sie erklären: „Mit Rücksicht auf die  
 derzeit herrschenden Verhältnisse und die jetzt geltende Hand-  
 habung der Zensur sehen sich die Redaktionen genötigt, bis  
 auf weiteres von jeder Stellungnahme zu den politischen  
 Ereignissen abzusehen.“

# Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

5

(Nachdruck verboten.)

„Dank auch, Vater!“ sagte Hauke und stieg zu seiner Schlafstätt auf dem Boden; hier setzte er sich auf die Bettlante und saß, weshalb ihn denn sein Vater im Elte Volkerts angerufen habe. Er kannte sie freilich, das rante achtehnjährige Mädchen mit dem bräunlichen schmalen Antlitz und den dunklen Brauen, die über den trostigen Augen und der schmalen Nase ineinanderliefen; doch hatte er noch kaum ein Wort mit ihr gesprochen; nun, wenn er zu dem alten Tede Volkerts ging, wollte er sie doch besser darauf ansehen, was es mit dem Mädchen auf sich habe. Und gleich jetzt wollte er gehen, damit kein anderer ihm die Stelle abjage; es war ja kaum noch Abend. Und so zog er seine Sonntagsjacke und seine besten Stiefel an und machte sich guten Mutes auf den Weg.

Das langgestreckte Haus des Deichgrafen war durch seine hohe Werkte, besonders durch den höchsten Baum des Dorfes, eine gewaltige Höhe, schon von weitem sichtbar; der Großvater des jetzigen, der erste Deichgraf des Geschlechtes, hatte in seiner Jugend eine solche ostere der Haustür hier gesetzt; aber die beiden ersten Anpflanzungen waren vergangen, und so hatte er an seinem Hochzeitsmorgen diesen dritten Baum gepflanzt, welcher noch jetzt mit seiner immer mächtiger werdenden Blätterkrone in dem hier unablässigen Winde wie von alten Zeiten rauschte.

Als nach einer Weile der lang aufgeschlossene Hauke die hohe Werkte hinaufstieg, welche an den Seiten mit Räden und Kofel besetzt war, sah er droben die Tochter des Hauswirts neben der niedrigen Haustür stehen. Ihr einer etwas hagerer Arm hing schief herab, die andere Hand schien im Rücken nach dem Eisenring zu greifen, von denen je einer zu beiden Seiten der Tür in der Mauer war, damit, wer vor das Haus tritt, sein Pferd daran befestigen könne. Die Dirne schien von dort ihre Augen über den Deich hinaus nach dem Meer zu haben, wo an dem stillen Abend die Sonne eben in das Wasser hinabsank und zugleich das bräunliche Mädchen mit ihrem letzten Schein vergoldete.

Hauke stieg etwas langsamer an der Werkte heran und dachte bei sich: So ist sie nicht so bösig! dann war er oben. „Guten Abend auch!“ sagte er zu ihr tretend; „wonach guckst du denn mit deinen großen Augen, Jungfer Elte?“ „Nach dem,“ erwiderte sie, „was hier alle Abend vor sich geht, aber hier nicht alle Abend just zu sehen ist.“ Sie ließ den Ring aus der Hand fallen, daß er klingend gegen die Mauer schlug. „Was willst du, Hauke Haien?“ fragte sie. „Was dir hoffentlich nicht zuwider ist,“ sagte er. „Dein Vater hat seinen Kleinknecht fortgeschickt, da dachtest ich bei euch in Dienst.“

„Sie ließ ihre Blicke an ihm herunterlaufen: „Du bist noch so was schlauerig, Hauke!“ sagte sie; „aber uns dienen zwei feste Augen besser als zwei feste Arme!“ Sie sah ihn dabei fast düster an, aber Hauke hielt ihr tapfer stand. „So komm,“ fuhr sie fort, „der Wirt ist in der Stube, laß uns hineingehen!“

Am anderen Tage trat Tede Haien mit seinem Sohn in das geräumige Zimmer des Deichgrafen; die Wände waren mit glasierten Nacheln besetzt, auf denen hier ein Schiff mit vollen Segeln oder ein Angler an einem Uferplatz, dort ein Kind, das laudend vor einem Bauernhause lag, den Besucher vergnügen konnte; unterbrochen war diese dauerhafte Tapete durch ein mächtiges Wandbrett mit jetzt zugeschobenen Türen und einem Wandschrank, der durch seine beiden Glasüren allerlei Porzellan- und Silbergeschirre erbliden ließ; neben der Tür zum anstoßenden Pefel war hinter einer Glascheibe eine holländische Schlaguhr in die Wand gelassen.

Der starke, etwas schlagflüssige Hauswirt saß am Ende des blankgeschuerten Tisches im Lehnstuhl auf seinem bunten Wollepolster. Er hatte seine Hände über dem Bauch gefaltet und starrte aus seinen runden Augen besriedigt auf das Gerippe einer fetten Ente; Gabel und Messer ruhten vor ihm auf dem Teller.

„Guten Tag, Deichgraf!“ sagte Haien, und der Angeredete drehte langsam Kopf und Augen zu ihm hin. „Ihr seid es, Tede?“ entgegnete er, und der Stimme war die verzehrte fetter Ente anzuhören, „seht Euch; es ist ein Stück von Euch zu mir herüber!“

„Ich komme, Deichgraf,“ sagte Tede Haien, indem er sich auf die an der Wand entlang laufende Bank dem anderen im Winkel gegenübersetzte. „Ihr habt Verdruß mit Eurem Kleinknecht gehabt und seid mit meinem Jungen einig geworden, ihn an dessen Stelle zu setzen!“

„Der Deichgraf nickte: „Ja, ja, Tede; aber — was meint Ihr mit Verdruß? Wir Marschleute haben, Gott thut uns, was da besser einzunehmen!“ und er nahm das vor ihm liegende Messer und klopfte wie lieblos auf das Gerippe der armen Ente. „Das war mein Leibvogel,“ setzte er behaglich hinzu; „sie fraß mir aus der Hand!“

„Ich dachte,“ sagte der alte Haien, das Letzte überhörend, „der Bengel hätte Euch Unheil im Stall gemacht.“ „Unheil? Ja, Tede; freilich Unheil genug!“ Der dicke Mopsbraten hatte die Kläber nicht gebürmt; aber er lag vollgetrunken auf dem Heuboden, und das Viehzug schrie die ganze Nacht vor Durst, daß ich bis Mittag nachschlafen mußte; dabei kann die Wirtschaft nicht bestehen!“

„Nein, Deichgraf; aber dafür ist keine Gefahr bei meinem Jungen.“

Hauke stand, die Hände in den Seitentaschen, am Türpfosten, hatte den Kopf im Nacken und studierte an den Fensterrahmen ihm gegenüber.

„Der Deichgraf hatte die Augen zu ihm gehoben und nickte hinüber: „Nein, nein, Tede;“ und er nickte nur auch dem Alten zu; „Euer Hauke wird mir die Nachtruß nicht verküßern; der Schulmeister hat's mir vordem gesagt, der sitzt lieber vor der Rechentafel als vor einem Glas mit Branntwein.“

„Hauke hörte nicht auf diesen Zuprud, denn Elte war in die Stube getreten und nahm mit ihrer leichten Hand die Reste der Speisen von dem Tisch, ihn mit ihren dunklen Augen stichtig freudend. Da fielen seine Blicke auch auf sie. „Bei Gott und Jesus,“ sprach er bei sich selber, „sie sieht auch so nicht bösig aus!“

„Das Mädchen war hinausgegangen. Ihr wisset,

Tede,“ begann der Deichgraf wieder, „unser Herrgott hat mir einen Sohn versagt!“

„Ja, Deichgraf; aber laßt Euch das nicht kränken,“ entgegnete der andere, „denn im dritten Gliede soll der Familienverband ja verschleifen; Euer Großvater, das wissen wir noch alle, war einer, der das Land geschickt hat!“

„Der Deichgraf, nach einigem Besinnen, sah schier verdutzt aus: „Wie meint Ihr das, Tede Haien?“ fragte er und setzte sich in seinem Lehnstuhl auf; „ich bin ja doch im dritten Gliede!“

„Ja so! Nicht für ungut, Deichgraf; es geht nur so die Rede!“ Und der hagere Tede Haien sah den alten Wirtenträger mit etwas boshaften Augen an.

„Der aber sprach unbekümmert: „Ihr müßt Euch von allen Weibern dergleichen Torheit nicht aufschwätzen lassen, Tede Haien; Ihr kennt nur meine Tochter nicht, die rechnet nicht selber dreimal um und um! Ich wollt' nur sagen, Euer Hauke wird außer im Felde auch hier in meiner Stube mit Feder oder Rechenstift so manches profitieren können, was ihm nicht schaden wird!“

„Ja, ja, Deichgraf, das wird er; da habt Ihr völlig recht!“ sagte der alte Haien und begann dann noch einige Vergünstigungen bei dem Mietkontrakt sich auszubedingen, die abends vorher von seinem Sohne nicht bedacht waren. So sollte dieser außer seinen kleinem Hemden im Herbst auch noch acht Paar wollene Strümpfe als Zugabe seines Lohnes genießen; so wollte er selbst ihn im Frühling acht Tage bei der eigenen Arbeit haben, und was dergleichen mehr war. Aber der Deichgraf war zu allem willig; Hauke Haien schien ihm eben der rechte Kleinknecht.

„Nun, Gott tröste dich, Junge,“ sagte der Alte, da sie eben das Haus verlassen hatten, „wenn der dir die Welt klarmachen soll!“

Aber Hauke erwiderte ruhig: „Laß Er nur, Vater; es wird schon alles werden.“

„Und Hauke hatte so unrecht nicht gehabt; die Welt, oder was ihm die Welt bedeutete, wurde ihm klarer; je länger sein Aufenthalt in diesem Hause dauerte; vielleicht um so mehr, je weniger ihm eine überlegene Einsicht zu Hilfe kam, und je mehr er auf seine eigene Kraft angewiesen war, mit der er sich von jeher beholfen hatte. Einer freilich war im Hause, für den er nicht der Rechte zu sein schien; das war der Großknecht Ole Peters, ein tüchtiger Arbeiter und ein mannfertiger Geselle. Ihm war der träge, aber dumme und stämmige Kleinknecht von vorhin besser nach seinem Sinn gewesen, dem er ruhig die Tonne Hafer auf dem Rücken hatte laden und den er nach Herzenslust hatte herumstoßen können. Dem noch stilleren, aber ihm geistig überlegenden Hauke vermochte er in solcher Weise nicht beizukommen; er hatte eine gar zu eigene Art, ihn anzublicken. Trostdem verstand er es, Arbeiten für ihn auszuführen, die seinem noch nicht gefesteten Körper hätten gefährlich werden können, und Hauke, wenn der Großknecht sagte: „Da hättest du den diden Nis nur sehen sollen, dem ging es von der Hand!“ sagte nach Kräften an und brachte es, wenn auch mit Mühsal, doch zu Ende.

Ein Glück war es für ihn, daß Elte selbst oder durch ihren Vater das meistens abzustellen wußte. Man mag wohl fragen, was mitunter ganz fremde Menschen aneinander binde; vielleicht — sie waren beide geborene Rechner, und das Mädchen konnte ihren Kameraden in der groben Arbeit nicht verderben sehen.

Der Zwiespalt zwischen Groß- und Kleinknecht wurde auch im Winter nicht besser, als nach Martini die verschiedenen Deichrechnungen zur Revision eingelaufen waren. Es war an einem Wintabend, aber es war Novemberwetter; von drinnen im Hause hörte man draußen hinterm Deich die Brandung donnern. „He, Hauke,“ sagte der Hausherr, „komm herein; nun magst du weisen, ob du rechnen kannst!“

„Un' Weert,“ entgegnete dieser; — denn so nennen hier die Leute ihre Herrschaft — „ich soll aber erst das Jungvieh füttern!“

„Elte!“ rief der Deichgraf; „wo bist du, Elte! — Geh' zu Ole und sag ihm, er solle das Jungvieh füttern; Hauke soll rechnen!“

Und Elte eilte in den Stall und machte dem Großknecht die Bestellung, der eben damit beschäftigt war, das über Tag gebrauchte Pferdegeschirr wieder an seinen Platz zu hängen. „Die Peters schlug mit einer Trense gegen den Ständer, neben dem er sich beschäftigte, als wolle er sie kurz und klein haben: „Hol der Teufel den verfluchten Schreiberknecht!“

„Sie hörte die Worte noch, bevor sie die Stalltür wieder geschlossen hatte.

„Nun?“ fragte der Alte, als sie in die Stube trat. „Die wollte es schon besorgen,“ sagte die Tochter, ein wenig sich die Lippen beißend, und setzte sich Hauke gegenüber auf einen grobgeschnittenen Holzstuhl, wie sie noch derzeit hier an Winterebenen im Hause selbst gemacht wurden. Sie hatte aus einem Schubkasten einen weißen Strumpf mit rotem Vogelmuster genommen, an dem sie nun weiterstrickte; die langbeinigen Kreaturen darauf mochten Reiter oder Störche bedeuten sollen. Hauke sah ihr gegenüber in seiner Rechnervertiefung, der Deichgraf selbst ruhte in seinem Lehnstuhl und blinzelte schlaftrig nach Haukes Feder; auf dem Tisch brannten, wie immer im Deichgrafenhause, zwei Unschlittkerzen, und vor den beiden in Blei gefaßten Fenstern waren von außen die Läden vorgeschlagen und von innen zugeschoben; mochte der Wind nun poltern, wie er wollte. Mitunter hob Hauke seinen Kopf von der Arbeit und blickte einen Augenblick nach den Vogelstrümpfen oder nach dem schmalen ruhigen Gesicht des Mädchens.

„Da tat es aus dem Lehnstuhl plötzlich einen lauten Schnarcher, und ein Blick und ein Lächeln flog zwischen den beiden jungen Menschen hin und wider; dann folgte allmählich ein ruhigeres Atmen; man konnte wohl ein wenig plaudern; Hauke wußte nur nicht, was.

„Als sie aber das Strickzeug in die Höhe zog und die Vögel sich nun in ihrer ganzen Länge zeigten, flüsterte er über den Tisch herüber: „Wo hast du das gelernt, Elte?“

„Was gelernt?“ fragte das Mädchen zurück. — „Das Vogelstricken,“ sagte Hauke.

„Das? Von Trin' Jans draußen am Deich; sie kann allerlei; sie war vorzeiten einmal bei meinem Großvater hier im Dienst.“

„Da warst du aber wohl noch nicht geboren?“ fragte Hauke.

„Ich denk' wohl nicht; aber sie ist noch oft ins Haus gekommen.“

„Hat denn die die Vögel gern?“ fragte Hauke; „ich meint, sie hielt es nur mit Nagen!“

„Elte schüttelte den Kopf: „Sie zieht ja Enten und verkauft sie; aber im vorigen Frühjahr, als du den Angorer totgeschlagen hattest, sind ihr hinten im Stall die Ratten dazwischen gekommen; nun will sie sich vorn am Hause einen anderen bauen.“

„So,“ sagte Hauke und zog einen leinen Pfiff durch die Zähne, „dazu hat sie von der Geest sich Lehm und Steine hergeschleppt! Aber dann kommt sie in den Binnenweg! — hat sie denn Konzeffion?“

„Weiß ich nicht,“ meinte Elte. Aber er hatte das letzte Wort so laut gesprochen, daß der Deichgraf aus seinem Schummer aufsprang. „Was Konzeffion?“ fragte er und sah fast wild von einem zu der anderen. „Was soll die Konzeffion?“

„Als aber Hauke ihm dann die Sache vorgezogen hatte, klopfte er ihm lachend auf die Schulter: „Ei was, der Binnenweg ist breit genug; Gott tröst den Deichgrafen, soll' er sich auch noch um die Entenställe kümmern!“

„Hauke fiel es aufs Herz, daß er die Alte mit ihren jungen Enten den Ratten sollte preisgegeben haben, und er ließ sich mit dem Einwand abfinden. „Aber, un' Weert,“ begann er wieder, „es tüt wohl dem und jenem ein kleiner Zwicker gut, und wollest Ihr ihn nicht selber greifen, so zwicket den Gevollmächtigten, der auf die Deichordnung passen soll!“

„Wie, was sagt der Junge?“ und der Deichgraf setzte sich vollends auf, und Elte ließ ihren künstlichen Strumpf sinken und wandte das Ohr hinüber.

„Ja, un' Weert,“ fuhr Hauke fort, „Ihr habt doch schon die Frühlingsjahre gehalten; aber trotzdem hat Peter Hansen auf seinem Stück das Unkraut auch noch heute nicht gebüßt; im Sommer werden die Stieglitzer da wieder lustig um die roten Distelblumen spielen! Und nicht daneben, ich weiß nicht, wem's gehört, ist an der Wägenseite eine ganze Wiege in dem Deich; bei schön Wetter liegt es immer voll von kleinen Kindern, die sich darin wälzen; aber — Gott bewahr' uns vor Hochwasser!“

„Die Augen des alten Deichgrafen waren immer größer geworden.

„Und dann —“ sagte Hauke wieder. „Was dann noch, Junge?“ fragte der Deichgraf; „bist du noch nicht fertig?“ und es klang, als sei der Rede seines Kleinknechts ihm schon zuviel geworden.

„Ja, dann, un' Weert,“ sprach Hauke weiter; „Ihr kennt die dicke Bollina, die Tochter vom Gevollmächtigten Harders, die immer ihres Vaters Pferde aus der Ferne holt, — wenn sie nur eben mit ihren runden Waden auf der alten gelben Stute sitzt, hü hopp! so geht's allemal schräg an der Dofstürung den Deich hinan!“

Hauke bemerkte erst jetzt, daß Elte ihre Augen Augen auf ihn gerichtet hatte und leise ihren Kopf schüttelte.

Er schwieg, aber ein Faustschlag, den der Alte auf dem Tisch tat, bröhte ihm in die Ohren; „da soll das Wetter dreinschlagen!“ rief er, und Hauke erschrak beinahe über die Wägenstimme, die plötzlich hier hervorbrach: „Zur Brücke! Notier mir das dicke Mensch zur Brücke, Hauke! Die Dirne hat mir im letzten Sommer drei junge Enten weggeführt! Ja, ja, notier' nun,“ wiederholte er, als Hauke zögerte; „ich glaub' fogar, es waren vier!“

„Ei Vater,“ sagte Elte, „war's nicht die Otter, die die Enten nahm?“

„Eine große Otter!“ rief der Alte schmausend; „werd' doch die dicke Bollina und eine Otter auseinandernehmen! Nein, nein, vier Enten, Hauke — aber was du im übrigen schwebst, der Herr Oberdeichgraf und ich, nachdem wir zusammen in meinem Hause hier gefröhlich hatten, sind im Frühjahr an deinem Unkraut und an deiner Wiege vorbeigefahren und haben's doch nicht sehen können. Ihr beide aber,“ und er nickte ein paar mal bedeutungsvoll gegen Hauke und seine Tochter, „danket Gott, daß ihr nicht Deichgraf seid! Zwei Augen hat man nur, und mit hundert soll man sehen.“ — „Nimm nur die Rechnungen über die Bestickungsarbeiten, Hauke, und sieh sie nach; die Werks rechnen oft zu lieblich!“

„Dann lehnte er sich wieder in seinen Stuhl zurück, ruckte den schweren Körper ein paar mal und überließ sich bald dem sorglosen Schummer.

(Fortsetzung folgt.)

## Steckenpferd-Seife

die beste Säbilmilchseife für zarte weiße Haut

### Das Volksfest der Deutschen.

Deutsche Kampfspiele im kommenden Sommer. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen veranstaltet vom 18. Juni bis 2. Juli 1922 die ersten deutschen Kampfspiele in Berlin. Diese Spiele, die man alle vier Jahre wiederholen will, sollen das Volksfest der Deutschen werden. Es soll nicht etwa nur ein Sport- und Turnfest in großem Ausmaß sein, sondern ein Kulturfest, in dessen Mittelpunkt die Kampfspiele der Jugend stehen, die aber umrahmt werden von deutscher Kunst in allen ihren Formen.

Um diesen Gedanken in die Gesamtheit des deutschen Volkes zu tragen, ohne Unterschied der Stände und der Partei, hatte der Reichsausschuß in Berlin die Vertreter der Presse zu einer Versammlung eingeladen. Der Vorsitzende des Reichsausschusses, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Lewald, erklärte, daß der Gedanke, die deutschen Kampfspiele ins Leben zu rufen, schon während des Krieges entstanden und trotz des unglücklichen Ausgangs des Krieges lebendiger denn je geblieben sei und nun in die Tat umgesetzt werden solle. Die weitestgehende Unterstützung der Reichsregierung und der Regierungen der Länder sei dem Reichsausschuß sicher. Aber auch die Presse müsse helfen; sie müsse zeigen, daß es sich nicht um minderwertige Körperkultur handelt, sondern um die Verbindung von Körper- und Geisteskultur und um die Heranziehung eines neuen Geschlechtes mit immerer Freiheit, körperlicher Tüchtigkeit und nationaler Gesinnung.

Dann sprach der preussische Minister des Innern Dominicus. Der Minister betonte, daß die preussische Regierung und die Regierungen der deutschen Länder diesem Unternehmen das größte Interesse entgegenbringen. Er wies darauf hin, welchen ungeheuren Aufschwung die Turn- und Sportverbände nach dem Kriege genommen haben. Die Deutsche Turnerschaft allein zählt über anderthalb Millionen Mitglieder und überschreitet damit ihren Bestand vor dem Kriege um 30 Prozent. Es gelte, alle die Männer und Frauen zusammenzufassen, deren Lebensaufgabe und Ideal die Erziehung der Jugend bildet.

## Dr. Bahr's Zahnpulver „No. 23“

vom Zahnarzt verordnet, daher „das rechte Zahnpflegemittel“. Zu haben in der Apotheke, Flora-Drogerie.

## Das richtige Heiratsalter.

Von Dorothee Goebeler.

Wann soll der Mensch heiraten? Die Frage ist heute mal wieder sehr zeitgemäß, denn trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird so fleißig geheiratet, wie seit langem nicht, und das alte Sprichwort: „Jung gefreit hat noch niemand gerent“, scheint als unsichtbares Motto über all diesen Heiraten zu stehen. Denn jung sind die Mädchen noch alle, furchtbar jung. Wenn man sich in der Öffentlichkeit umschaut, kommt einem manchmal ein Staunen an über das junge Gemüße, das schon herum läuft „mit dem Ring am Finger“. Würschlein, die kaum die Schulbank verlassen zu haben scheinen, kommen schon daher als Familienväter, die Eheliche an ihrem Arm ist natürlich noch viel jünger.

Jung gefreit hat noch niemand gerent — hat es das wirklich nicht? Die Alten kannten Kinderheiraten. Im antiken Rom vermählte man schon vierzehnjährige Mädchen an wenig ältere Knaben. Der Germane verbot seinem Jungvolk die Heirat vor dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre. Das bürgerliche Gesetzbuch unserer Tage erlaubt die Ehe ohne Einwilligung von Eltern oder Vormund erst nach eingetretener Volljährigkeit, es wird wohl wissen warum. Die jugendliche Ehe hat allerdings manches für sich. Der junge Mann, der zu Hause ein Weib hat und ein trauliches Heim findet, fällt nicht dem Laster in die Arme. Junge Eltern werden einen gesünderen, lebensfrischeren Nachwuchs haben, als die, die das Leben und der Daseinstampf schon zermüht hat, es liegt also wohl im Interesse der Allgemeinheit, die jugendliche Ehe zu fördern. Man hat es jahrelang als eine der schwersten Schädigungen empfunden, daß der Mann der gebildeten Stände erst so spät zum Heiraten kam, weil seine wirtschaftlichen Verhältnisse eine Ehe in jungen Jahren nicht erlaubten. Trotzdem fragt es sich noch, ob die Jugendheiraten wirklich zur Förderung des Allgemeinwohls dient und das Familienleben, das heute so sehr gefährdet ist, wieder so aufbauen hilft, wie es nötig ist. Ebenso wie die Heiraten, mehren sich nämlich auch die Ehescheidungen. Hat das seinen Grund nicht vielleicht auch in der Leichtigkeit, mit der man heute zu einem Bund fürs Leben zusammentritt? Ist das junge Volk, das heiraten will und muß, sobald es nur irgend so etwas wie Liebe zu empfinden glaubt, wirklich schon immer reif zur Ehe? Eine Ehe ist schließlich noch etwas mehr wie verliebtes Gefändel, sie will einen ganzen Menschen, sie will Charaktere, die es verstehen, sich aneinander abzuschleifen, die nicht bloß für blauen Himmel, sondern auch für Sturm und Not gefestigt sind, die unter Umständen miteinander hungern und den härtesten Kampf ums Brot aufnehmen können und wollen, die auch am Krankenlager ihren Mann stehen. Weiß das siebzehnjährige Mädchen, der junge Bursche von zwanzig und wenig darüber schon, was das heißt? Haben sie beide schon Welt- und Menschenkenntnis genug, sich über ihr eigenes Herz klar zu werden und darüber, ob die Gefühle, die sie zu dem andern ziehen, echt sind und für ein Leben aushalten? Die vielen Ehescheidungen antworten ein lautes und vernehmliches „Nein“. Man will daran gehen, die Ehescheidungen zu erleichtern. Bei der Leichtfertigkeit, mit der heute Ehen geschlossen werden, ist das allerdings verständlich, denn eine Ehe, wo beide Teile aneinanderstreben, ist keine Ehe mehr und hat keinen sittlichen Grund. Für das Familienleben und für den sittlichen Wiederaufbau unseres Volkes ist uns damit aber nicht gedient. Er kann sich nur vollziehen, wenn man den Entschluß etwas ernsthafter nimmt und er daran geht, wenn die nötige Weltkenntnis und innere Reife bei dem Mann wie bei dem Mädchen vorhanden sind. Unsere Großeltern kannten lange Verlobungen. Es kam nicht selten vor, daß die Brautleute jahrelang aufeinander warten mußten. Das war nicht schön, aber es hatte das eine Gute, daß sie sich kennen lernten und wußten, was sie aneinander hatten, wenn sie dann schließlich zum Altar schritten. Es kann natürlich auch eine jugendliche Ehe zu dauerndem Glück führen, aber besser ist es jedenfalls, Mann und Mädchen prüfen sich erst sehr gründlich, ehe sie den letzten Schritt tun. Das beste Heiratsalter wird für den Mann immer zwischen fünfundsiebenzig und fünfundsiebzig Jahren liegen, für die Frau zwischen zwanzig und dreißig. Wir sehen natürlich auch Ehen, die in sehr viel späteren Jahren geschlossen werden und zum Glück führen, vielleicht sogar zu einem viel größeren als die Jugendheiraten. Es treten ja heute auch sehr viel ältere Paare vor den Traualtar. Mantegazza, der italienische Physiologe, beschäftigt sich in seiner Physiologie der Liebe auch mit dem richtigen Heiratsalter. Er fordert für den Mann entschieden ein höheres Alter als für die Frau. Die Frau altert schneller als der Mann, es liegt also in ihrem und im Interesse der Ehe, daß sie ein Zeit jünger ist als er, damit sie neben ihm nicht als früh gealtertes verblichenes Weib herumläuft, und er sich von ihr fortwendet. Sehr energisch wendet sich der Gelehrte gegen die Ehe zwischen jungen Männern und älteren Frauen, sie sind nach seiner Erklärung das Untraglichste, was es in der Ehe gibt. Die Schuld fällt aber ganz und gar auf die Seite der Frau, sie muß wissen, daß sich unreife junge Männer vielfach zuerst in ältere Frauen verlieben; sie darf sie nicht festhalten, sie ist die vernünftiger; sie muß ablehnen, sie muß wissen, daß das, was dem Manne heute als erstrebenswertes Glück erscheint, schon wenig Jahre später sein größtes Unglück werden kann. Sie soll sich auch fragen, daß in der Ehe die Frau zum Mann aufsehen soll, aber nicht — ihn bemuttern. Die Praxis hat dem italienischen Forscher manchmal recht gegeben, ihn aber auch ebenso oft widerlegt. Es sind auch schon sehr viele Ehen zwischen gleichaltrigen und zwischen älteren Frauen und jüngeren Männern sehr glücklich geworden.

Es ist mit dem richtigen Heiratsalter überhaupt noch eine Sache, so viele nützliche Theorien man auch dafür aufstellt, das Leben geht seine eignen Wege, und schließlich weiß keiner, warum es gerade diese und nicht andere geht.

## Taucherarbeit im Wannsee.

Auf dem gesunkenen Dampfer „Storkow“.  
Berlin, im November.

In der „W. Z. a. M.“ schildert der Taucher Paul Pollack seine Tätigkeit auf dem Grunde des Wannsees, wo er bei der Vergung der Opfer des Schiffsunglücks, das den Stern-Dampfer „Storkow“ und mit ihm mehrere Menschenleben vernichtete, die Hauptarbeit zu verrichten hatte.

Pollack entwirft zunächst ein Bild von der gefährlichen Taucherarbeit und von der Ausrüstung des Tauchers, die im ganzen etwa 200 Pfund wiegt. Unter den Fußsohlen trägt der Taucher Gewichte von je 22 Pfund, die Schultergewichte wiegen je 38 Pfund und hängen an

einer Vorrichtung, die in Fällen der Gefahr dem Träger die sofortige Entfernung der Gewichtslast ermöglicht. Die Luftzuführung wird durch einen Gummschlauch bewirkt. Dieser Schlauch mündet im Helm am Hinterkopf in drei Kanäle, die die Luft über den Kopf hinweg in den Anzug gelangen lassen. Die Hände sind ungezügelt, so daß sie frei im Wasser arbeiten können.

Die Signal- oder Sicherheitsleine ist in Abständen von zwei zu zwei Metern mit farbigen Kennzeichen versehen, bei zwei Metern schwarz, bei vier Metern weiß, bei sechs Metern rot usw. Die ganze Länge der Leine beträgt 30 Meter. Einmaliges, zweimaliges und dreimaliges Ziehen an der Signalleine haben feste Bedeutungen. Von unten gegeben bedeutet einmaliges Ziehen: „Ich möchte nach oben!“, von oben gegeben: „Du sollst mal heraufkommen“. Zweimal ziehen, stets von unten gegeben, bedeutet: „Mehr Luft“, dreimal ziehen: „Weniger Luft“.

Was nun die Arbeit auf dem gesunkenen „Storkow“ betrifft, so gestaltete sie sich sehr schwierig, obwohl der Ort, an dem das Schiff liegt, sofort gefunden wurde. Der Taucher war kaum in das Schiffsinnere eingedrungen, als er im Kajütengang, der nach unten führte, die Leiche eines jungen Mädchens entdeckte. Die war leicht zu bergen und wurde, nachdem Pollack das Signal nach oben gegeben hatte, an die Oberfläche gezogen. Nicht ganz so einfach gestaltete sich die Bergung der Leiche einer älteren Dame, die zwischen der halboffenen Tür der Toilette eingeklemmt war. Der Taucher mußte sich hochziehen lassen, um für die Weiterarbeit eine Brechstange zu holen. Er sprang dann wieder ins Wasser und stemmte die frei hin und her schlagende Toilettenür, die seinen Luftschlauch abzukneifen drohte, während er sich im Innern des Schiffes befand, aus den Flügeln.

Im Innern der Kabine, die er nun befrat, sah es wüst aus. Alle leichteren Gegenstände trieben an der Decke des Raumes herum, während die schwereren Dinge unten lagen. Zuerst wurde der Kadaver eines Schäferhundes gefunden, der schnell nach oben ging. Ihm folgten Blüschleinen und Sitze aus der Kabine, Gepäckstücke und anderes. Und dann wurde die dritte Leiche — wieder eine Frau, — entdeckt: sie stand an einem Posten geklebt. Das in der Kabine ruhige Wasser hatte sie nicht umgeworfen.

Da inzwischen die Schiffe, die auf dem See gerade über dem Wrack des „Storkow“ vor Anker lagen, in treibende Bewegung geraten waren, mußte der Taucher mit der Signalleine den Notruf geben und sich von neuem hochziehen lassen. Die Arbeit konnte erst am nächsten Tage fortgesetzt werden. Tote wurden nicht mehr gefunden. Pollack ist dann um das ganze Schiff herumgegangen: es liegt ganz so wie in Fahrt, nur etwa bis einen Meter tief im Schlud. Ist der Dampfer erst aus dem Schlud heraus, dann ist, nach des Tauchers Überzeugung, das Herausziehen aus dem Wasser eine Kleinigkeit.

## Heiteres vom Völkerbund.

Womit „sie“ sich die Zeit vertrieben.

Viel Amüsantes hat man über den Völkerbund bisher nicht erfahren. Zwar waren auch manche seiner ernstgemeinten und in der Tat bitterernsten Beschlüsse geradezu zum Lachen, aber uns, als den Nächstebeteiligten, auf die jene folgenschweren Beschlüsse wie Schloßen herniederbrachten, ist das Lachen vergangen, wenn der hohe Rat wieder einmal Dummheiten machte.

Jetzt, wo die vielweisen Herren wieder auseinandergegangen sind, scheidet jedoch manches durch, was auch uns, wenn wir davon hören, ein vergnügtes Viertelstündchen zu bereiten geeignet ist. Man kann sich da an allerlei Humoren, freiwilligen wie unfreiwilligen — wobei natürlich die unfreiwilligen überwiegen — ergötzen und vor Zeit und Gewigkeit feststellen, wie die Herrschaften in Genf Fragen entschieden, die sie selbst für hochwichtig hielten, während sie jedem unparteiischen Beobachter als läppische Bagatellen erscheinen müssen. Oder ist es nicht urkomisch, wenn Savas, Neuter und ihre Trabanten die ungemein interessante Nachricht in die Welt posaunen, daß der Völkerbund sich entschlossen habe, durch einen besonderen Inspektanten die türkischen Harems in Konstantinopel besichtigen und sich über den „Besund“ Bericht erstatten zu lassen.

Die Türken mögen nicht wenig geschmunzelt haben, als ihnen diese welterschütternde Kunde, die man für eine verpödete Hundstagspost hätte halten mögen, übermittelt wurde. Und wenn die Genfer Weltbeglückungsgesellschaft nicht selbst für fidele Stimmung sorgte, so war schon dafür gesorgt, daß man ihr den Ull ins Haus brachte. Von französischer Seite, also aus durchaus unverfälschter Quelle, erfährt man jetzt, womit sich diese Diplomatenaussäße, der man alle irdische Weisheit zutraute, in den Atempausen zwischen den „großen“ Entscheidungen zu befassen hatte. Einmal Tages hatten die Frauen des umstrittenen Gebietes von Wilna, nachdem sie in Erfahrung gebracht hatten, daß die militärische Kontrollkommission ihnen die Beteiligung an der Abstimmung verweigere, einen geharnisten Protest an das Sekretariat des Völkerbundes gesandt, um sich dagegen zu verwahren, daß ihr Geschlecht als minderwertig behandelt würde. „Die Frau“, so erklärten sie, „muß auch in den Augen des Völkerbundes als bessere Hälfte des Mannes gelten. Das wird im Bundesvertrag ausdrücklich erklärt.“ Der Beamte in Genf geriet bei der Lektüre dieses Protestschreibens zunächst in Verlegenheit, sagte sich aber bald und entwarf eine Antwort, die den Frauen mit der ausdrücklichen Bestätigung, daß nach Ausweis der Satzungen des Bundes die Frau dem Manne gleich sei, recht gab. Zum Glück für den Völkerbund wurde die Antwort aber nicht abgefaßt. „Wo haben Sie denn in den Bundesatzungen gelesen, daß die Frau dem Manne gleichzustellen sei?“ fragte den Sekretär ein aufmerksamer Beamter, den der Zufall herbeigeführt hatte. Der Sekretär trat, ohne ein Wort zu sagen, an den Bücherschrank, entnahm diesem ein Exemplar der Satzungen des Bundes und las: „Alle Mitglieder der Gesellschaft sind Personen beiderlei Geschlechts gleichermaßen zugänglich.“ Der Sekretär entging damit zwar einem Verweis, gleichwohl aber wurde der Antwort an die Frauenrechtlerinnen von Wilna eine neue Fassung gegeben.

Und nun ein anderer Fall: Der „Fürst“ Bittelval, der „Beherrscher des Kaukasus“, konnte sich rühmen, mit dem Bureau des Völkerbundesrates in Briefwechsel getreten zu sein. Dieser Fürst war ein Typus von ganz besonderer Art. Er hatte sich aus eigener Machtvollkommenheit ein Fürstentum gebildet, das er nun anerkannt wissen wollte. In Genf wußte man von dem Vorleben des Fürsten nichts, und so geschah es, daß seine Angelegenheit mit dem Ernst behandelt wurde, mit dem der Völkerbund an alle ihm unterbreiteten Angelegenheiten heranzutreten pflegte. Ein paar Wochen später erfolgte die Verhaftung des Gainers,

der sich als ein Franzose namens Laforge entpuppte. Rätger meinen, daß der Völkerbund, in dem selbst solche Staatswesen, die man kaum noch mit dem Mikroskop entdecken kann, ein Stütchen bekommen haben, zum mindesten hätte wissen müssen, was für Fürsten es in der Welt gibt, einschließlich aber, die er selbst nach dem großen Kladderadatsch „freiert“ hat.

## Nah und Fern.

Der neue Passagierdienst Bremen—Südamerika. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Seydlitz“ trat am 3. November mit vollbesetzter Kajüte und etwa 400 Passagieren 3. Klasse seine erste Reise von Bremerhaven nach Südamerika an und eröffnete damit den neuen Passagierdienst Bremen—Spanien—Brasilien—Argentinien. Die Abfahrt lief begeisterte Kundgebungen unter den Passagieren an Bord und unter den Zuschauern an Land hervor.

Vom Nürnberger Sparkassentag. Auf dem Allgemeinen Deutschen Sparkassentag in Nürnberg wurde eine Reihe interessanter Fragen aus dem Gebiete des Sparkassentwesens behandelt. In einer einstimmig gefassten Entschließung wurde dann auf die Hemmnisse hingewiesen, die durch die Steuererhebung dem Sparkassentwesen bereitet würden, und Abhilfe gefordert.

Kampf zwischen Banditen und Apobeamten. In Myslowitz entspann sich zwischen Banditen einerseits und Gemeindevorstand und Apobeamten andererseits ein Feuerkampf. Dabei wurden drei Apobeamte durch Bauchschüsse und zwei Mitglieder der Gemeindevorstand leichter verletzt. Zwei schwerverletzte Banditen wurden verhaftet, darunter der Mörder des polnischen Stadtrats Dudysh in Kattowitz, der in ganz Oberschlesien gefürchtete Missetäter, der kurz vor seiner Verhaftung noch den eigenen Vater erschossen hatte.

Ein Kurhaus niedergebrannt. Das an der Straße von Clausthal nach Osterode im Harz gelegene Kurhaus Prinzenteich ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist durch Kurzschluß entstanden. Da während des Brandes starker Sturm herrschte, brannte das Gebäude bis auf die Grundmauern nieder.

Gräber aus der Bronzezeit. Im sogenannten Saugarten in der Dresdener Zeide wurden Ausgrabungen von Gräbern aus der Bronzezeit vorgenommen. Die Gräber stammen etwa aus der Zeit um 3500 v. Chr. Man öffnete zwei Gräber und fand sehr interessante Fundurten.

Furchtbare Autokatastrophe. Zwischen Ebditz und Kirchschlag ereignete sich, wie aus Wien gemeldet wird, ein schweres Autounglück. In Ebditz trafen mit der Bahn von Urlaub zurückkehrende Soldaten ein, die mittels eines Lastautos nach Kirchschlag befördert werden sollten. Untenwegs stürzte das Auto über eine Böschung und begrub die Insassen unter sich. Es sind dreizehn Tote geborgen worden, darunter ein Generalkonsul. Das Unglück ereignete sich an derselben Stelle, an der vor einigen Monaten ein Postauto abstürzte.

Dampferunglück im Stageraal. Der Dampfer „Niels Grove“ aus Landskrona ist fünf Seemeilen von Nubjergskunde entfernt im Stageraal gesunken. Von der aus 19 Mann besetzenden Besatzung sind 15 umgekommen. Sechs Mann versuchten sich auf einem Floß an Land zu retten. Zwei von ihnen ertranken, die vier andern trieben nach Siden, und es gelang ihnen, bei Lyngby an Land zu kommen.

Sturmshäden in Schweden. Aus Stockholm berichtet man: Ein furchtbarer Sturm hat in ganz Schweden schwere Schäden angerichtet. In Helsingborg wurden die neuen Hafenanlagen teilweise zerstört. Der Dampfer „Stockholm-Wisby“ konnte in den Wisbyer Hafen nicht einlaufen, sondern mußte nach Stockholm zurückkehren. In Norrbotten hat man seit Menschengedenken nicht einen solchen Schneesturm erlebt. Bei Malmberget liegt drei Meter hoher Schnee.

Schiffsunglück. Der amerikanische Dampfer „Mount Clinton“, etwa 20 000 Tonnen groß, ist in Hamburg bei seiner Ausfahrt mit der Altonaer Dampfschiffbrücke zusammengestoßen. Die Brücke ist schwer beschädigt. Gleichzeitig wurde ein großer Schwimmkran der Vulkanwerke, der einen gesunkenen Ponton heben sollte, angerammt. Eine große Menge Schuten und Boote, die an der gleichen Stelle hielten, ist gesunken. Der Dampfer setzte nach längerem Aufenthalt seine Reise fort.

Schwere Explosion. Auf den Harburger Eisen- und Bronzewerken ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Auf bisher unaufgeklärte Weise explodierte ein Acetylenapparat mit solcher Wucht, daß das Dach des Gebäudes einstürzte. Der den Apparat bedienende Arbeiter kam ums Leben, zwei andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Die Eröffnung der Main-Rhein-Schiffahrt. Die Feier der Eröffnung der Main-Großschiffahrt und des neuen Hafens Aschaffenburg wurde in Aschaffenburg durch einen Festakt begangen, an dem etwa 400 Personen teilnahmen.

Schiffsbruch. Die Lübecker Galeasse „Sirius“ geriet auf der Fahrt von Hjørneborg nach Danemark in den Schären des Bottmischen Meerbusens auf Grund. Der Sturm brach nachts beide Masten ab und schleuderte mit dem vorderen Mast einen Mann der Besatzung in die See. Er ist ertrunken. Der Kapitän und drei Mann konnten, als das Wetter frühmorgens stiller geworden war, gerettet werden.

Störtebeckers Erben. Vor kurzem wurde berichtet, daß bei Neuhans a. d. D. von dem Archivar des Kreises Hadeln der Goldschatz des berühmten mittelalterlichen Seeräubers Klaus Störtebeker gefunden worden sei. Jetzt ist um den Finderlohn ein origineller Streit entbrannt, und Herr Kiep aus Ottenborn, eben jener Archivar, tut kund und zu wissen, daß er das Geheimnis des Fundortes erst dann preisgeben werde, wenn seine Ansprüche sicher gestellt sein würden. Nach seiner Ansicht gehört ihm die Hälfte des Geldwertes des Fundes, und zwar in Gold, nicht in Papier. Seine Ansprüche sind jedoch nicht unbestritten: das Finanzamt des Kreises hat sich mit Forderungen gemeldet, und zu allem Überfluß auch Nachkommen von Störtebeker, die die Früchte des Wertes ihres großen Ahnen ernten wollen. Kein Wunder, wenn der Finder seinen Schatz ängstlich hütet und erklärt, nur über seine Leiche ginge der Weg zu Störtebeckers Millionen.

Aerztlicher Sonntagsdienst:  
Dr. Cartsborg.

## Bermischtes.

**A Komödie der Irrungen.** Shakespeare hat eine „Komödie der Irrungen“ geschrieben. Nachstehende Geschichte, die aus Kreisen, der bekannten Umsteige-Station der Strecken Braunschweig-Holzminde und Hannover-Kassel berichtet wird, könnte man, als eine Art Gegenstück hierzu, die „Komödie der Irrungen“ nennen. Selbst, aber lebender Held, dieser Komödie, war ein Reisender, der bei der Ankunft in Kreisen die Entdeckung machte, daß er am Fahrkartenschalter in Harriehausen seine Brieftasche mit über 800 Mark hatte liegen lassen. Ein gutmütiger Beamter pumpte dem Manne, der keinen Pfennig bei sich hatte, Geld für ein Telegramm an den Bahnhof Harriehausen, von wo nach kurzer Zeit die Nachricht eintraf, daß die Brieftasche gefunden worden sei. Nun ließ sich der Reisende auch noch das Fahrgehalt nach Harriehausen, um seine 800 Mark abzuholen. Mit dem nächsten Zuge kam er im glücklichen Besitz der wiedererlangten Brieftasche nach Kreisen zurück, wo ihn aber eine neue furchtbare Entdeckung aus dem Gleichgewicht brachte: er hatte jetzt in Harriehausen einen Pappkarton mit Lebensmitteln und Wäsche stehen lassen. Während er nun dem erwähnten gutmütigen Beamten das geliehene Geld zurückstallte und ihm das neue Leid klagte, verlor er auf dem Bahnsteig ein Geldpäckchen mit 500 Mark. Zu seinem Glück wurden die Scheine von einer ehrlichen jungen Dame gefunden und ihm wieder zugestellt. Noch erging er sich der schönen Kinderin gegenüber an Dankesbeteuerungen, als ihm der Zug, den er für die weitere Fahrt benutzen wollte, vor der Nase davonfuhr und mit dem Zuge sein neuer Regenschirm, den er schon ins Gepäck des Abteils gelegt hatte. Weiter aber ist ihm — an diesem Tage wenigstens — nichts mehr passiert.

**A Examensherze.** Ein Professor der Rechtswissenschaft, der einen schlecht vorbereiteten Studenten in Kriminalrecht prüfte, stellte unter anderem auch die Frage nach dem Schöpfer des ältesten deutschen Strafrechts. Da der Kandidat stumm blieb, so soufflierte er ihm leise „Kaiser Karl“, worauf der Student glücklich antwortete: „Kaiser Karl“.

„Sehr schön,“ bemerkte der Professor, „aber welcher Kaiser Karl?“ Natürlich blieb der Kandidat auch hierauf die Antwort schuldig. Um ihm zu Hilfe zu kommen, legte der gutmütige Professor seine Hand mit den fünf ausgebreiteten Fingern auf seinen von Haaren entblößten Schädel, um anzudeuten, daß Karl V. gemeint war. Prompt antwortete der Prüfling darauf: „Karl der Kahle“. — Minder menschenfreundlich und hilflos zeigte sich bei den Prüfungen der Berliner Professor Dr. Bois-Reymond. Als einmal ein Student der Medizin jeder seiner Fragen ein bereites Schweigen entgegensetzte,

## Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Weißer Duchesse-Atlas und Tüll ergaben das Material zu dem anmutigen Brautkleide, dessen glatte Teile durch Kurbelstickerie garniert wurden. Das sich im Taillenschluß in leichten Querfalten um den Körper drapierende Leibchen fällt vorn wie im Rücken schnurartig aus und findet seinen Abschluß durch einen Myrtenkuff. Der einem glatten Stück angelegte plissierte Tüllärmel ist unten in ein Bündchen gefaßt, mit ihm harmonisiert das teilweise den Ausschnitt füllende Lagel. Der gerechte Rock öffnet sich über einer plissierten Vorderbahn aus Tüll. Favoritschnitt in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 4 M. durch die Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, oder deren Agenten zu beziehen.



Nr. 1126.  
Brautkleid mit  
drapiertem  
Leibchen.

ergriff der Professor ein Blatt weißes Papier, das er zur Hälfte faltete. Er setzte das Verfahren bei jeder Frage, die unbeantwortet blieb, fort, bis nur noch ein winziges Quadrat übrigblieb, das er dem Kandidaten mit den boshaften Worten überreichte: „So, nun schreiben Sie einmal hierher, was Sie eigentlich wissen.“

### Wichtiges für die Hausfrau.

**Billige, wohlschmeckende Suppen** macht man von übriggebliebenem Gemüse, wie Birsing oder Weißkohl, Bohnen, Karotten, Erbsen, indem man die Gemüsereste mit Fleckabfälle aus Maggi's Fleischbrühenwürfel vermischt, mit etwas Schmirgel bindet und über feingehackte Brotscheiben anrichtet.

### Wochenplan der Sächsischen Staatstheater zu Dresden.

**Opernhaus.** 6. 11.: Siegfried, 3. Volksvorstellung. 7. 11.: Der Evangelmann. Ein öffentlicher Kartenverkauf findet nicht statt. 8. 11.: Die Boheme. 9. 11.: Die Hugenotten. 10. 11.: Die verkaufte Braut. 11. 11.: Die Zübin. 12. 11.: Der Troubadour. 13. 11.: Die Meisterfänger von Nürnberg. 14. 11.: Violetta.

**Schauspielhaus.** 6. 11.: Der Widerspenstigen Zähmung. 7. 11.: Die besungene Glocke. 8. 11.: Armand Carell. 9. 11.: Rausch. 10. 11.: Zu Schillers Geburtstag: Die Braut von Messina. 11. 11.: Schneider Bibbel. 12. 11.: Das Käthchen von Sellbrom. 13. 11.: Der Kronprinz. 14. 11.: Minna von Barnhelm.

**Reichstheater.** Sonntag, 6. 11., nachm. 3 Uhr, Mt. Heidelberg (ermäß. Preise). Sonntag, 6. 11., bis Montag, 14. 11., abends 7 Uhr, Die Spitzentöchter. Sonntag, 13. 11., nachm. 3 Uhr, unbestimmt.

**Central-Theater.** Von Montag, 7. 11. bis Freitag, 11. 11.: Die spanische Nachtigall. 12. 11. und 13. 11. Der Zigeunerprimas. 13. 11. Nachmittags 3 Uhr: Die Tanzgräfin. 14. 11.: Der Zigeunerprimas.

Sprechzeit der Schriftleitung  
nachm.  $\frac{1}{2}6 - \frac{1}{2}7$  Uhr



## Ein prächtiges Geschenkwerk

Ist der jetzt vollständig erschienene Roman „Zwei Dräute“ von Bertä Heyn. Das interessante Buch ist 363 Seiten stark, geschmackvoll gebunden und mit buntem Schuumschlag in künstlerischem Vierfarbendruck ausgestattet. Das schöne Werk ist für 14 M. durch die Austräger und die Geschäftsstelle dieses Blattes erhältlich.



Verkaufsstellen: Flora-Drogerie, Bad Schandau, ●● und alle einschlägigen Geschäfte. ●●

Preiswerte Faust-Handschuhe bei R. Grahl, Pirna, Elbtor.

**Kammelfleisch** empfiehlt Hermann Förster, Bad Schandau.

**Haarausfall!** Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin“. Jedes Haar wird kräftig. Zu haben bei Max Kayser, Drogerie.

**Kriegsanleihe** kauft weit über Kurs bei persönlichem Besuch Handelsbüro Karl Reiß, Dresden-N. 1, Webergasse 16.

Nun merk' Dir endlich, liebe Maus, Zum Waschtage muss Persil ins Haus!



Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schon und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

## PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel! Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf. Preis das Paket Mk. 5.—

## Sterne lügen nicht!!!

Wie gestaltet sich Ihr Lebensweg? Sie erhält genaue Auskunft über Ihr künftiges Schicksal, böse Dinge oder Erfolge, sowie Charakterbeurteilung in wiss. bisher unerreichter Form. Senden Sie heute noch Ihre Adresse unter Beigabe des Geburtsdat., sowie 8 M. und Sie erhalten einen Führer und Ratgeber. Dank u. Anerkennung a. allen Kreisl. Astrologisches Büro „Suter“ Dresden 20, Altmannstraße 48.

## Werverkauft?

Wir suchen überall verkäuf. Häuser mit oder ohne Geschäft. Villen, Gasthöfe, Hotels, Fabriken, Ziegeleien, Mühlen, Landwirtschaften usw. zwecks Unterbreitung an vortem. Käufer. Besichtig. kostenlos. E. H. Hülbe & Co., Hannover.

**Oswin Thieme, chem. Waschanstalt, Bad Schandau.** Reinigen sämtl. Herren- und Damen-Garderobe. Gardinenspannerl, Teppich-Reinigung und Färberei. Sämtliche Aufträge werden schnellstens ausgeführt. Filiale in Königstein: Germania-Drogerie, Bielatalstraße, Leistungsfähigstes Geschäft am Platze.

**Bei Rheumatismus!** Nicht, Reifen ist Dr. Bußes australisches Eucalyptusöl unentbehrlich. — Zu haben bei Max Kayser, Drogerie.

**Vermessungsarbeiten** Ingenieur Quas beider Landmesser Gartenstr. 22, Pirna, Fernspr. 2863

Gediegene Drucksachen liefert in kürzester Zeit zu mässigen Preisen die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

**Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen, Warzen** beseitigt das ärztlich empfohlene millionenfach bewährte **Kukirol** Schachtel M. 1.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich. Flora-Drogerie Max Kayser.

**„Universal“ Bruchbandagen** System Dr. J. Wolfemann, aller Arten, eigener Anfertigung, mit und ohne Feder in den schwersten Fällen sichere Hilfe bietend.

**Rückgrats-Verkrümmungen** bessere und helte mit meinem seit 50 Jahren ausprobierten **Stütz- und Redressions-Korsett**, Brust und Leib vollständig frei lassend, luftig und gesund, gut haltbar. — Nicht zu verwechseln mit den schädlichen Gips-, Holz- oder Lebertorsets.

**M. H. Wendschuch senior, Orthopäde u. Bandagist, Dresden-A., nur Marienstraße 22.**

**Säuglings-Gebräueler** für Kinder und Erwachsene, breite Brust gebend 10—15 M. Maß: Brustumfang. Dr. Oberhags Leibbinde „Monopol“ inner. in St. u. Wirkung. Fernspr. 21814.

## Briefumschläge werden schnell angefertigt.

**Petz** Haus Bulge vorm. Köhler Dresden Landhausstr. 6 Geogr. 1864 Nur solide, gute Ware. Verkauf zu zum Teil herabgesetzten Preisen. Zwangl. Besichtigung d. reichhalt. Lagers.

**Photograph Atelier** Wilhelm Fichtner, Bad Schandau, Poststr. 31. Aufnahme täglich bei jeder Witterung. Tadellose Ausführung jeder gewünschten Größe.

**Jede schöne Frau** wünscht sich einen ff. Federhut. Echtes  $\frac{1}{2}$  lange **Atana-Sträußchen** kosten jetzt 25 M., 48 M., 91 M. je nach Breite. **Boad** 25 M., 60 M., 100 M. bis 450 M. b. Seffe, Dresden, Scheffelstr. 12.

**Brieftasche** vom Kastenplatz bis Wundschfähre verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung, in der Sächs. Elbz., abzug.

**Möbel** fabrik **MAX TRIPS** Inh.: **Albin Wauer** Dresden-N., Königsbrückerstr. 56 Ausstellung von ca. 250 Musterzimmern in jeder Preislage und für jeden Geschmack.